



Forschungsbericht Jungbusch 2005

Bewohnerbefragung im Mannheimer Stadtteil Jungbusch

Verfasserin:

Sigrid M. Mohnen
Brückenstr. 24
69120 Heidelberg
Tel: 06221-65 14 67
E-Mail: mail2siggi@gmx.de

In Zusammenarbeit mit dem
Gemeinschaftszentrum Jungbusch
Jungbuschstr. 19
68159 Mannheim
Kontaktpartner:
Michael Scheuermann
Tel: 0621-1 49 48
E-Mail: mscheuermann@jungbuschzentrum.de

I Inhaltsverzeichnis

II Vorbemerkung	5
1 Theoretische Aufarbeitung des Ist-Zustands im Jungbusch	7
1.1 Fakten zum Stadtteil Jungbusch	7
1.1.1 Der Stadtteil	7
1.1.2 Das Gemeinschaftszentrum	8
1.1.3 Das Quartiermanagement	9
1.1.4 Das Integrierte Handlungskonzept.....	11
1.1.5 Nicht-Investive Gemeinwesenarbeit zur Verbesserung des Stadtteils	14
1.1.6 Städtebauliche Entwicklungsmaßnahmen und Sanierung	15
1.1.7 Finanzierung und Förderung.....	15
1.2 Evaluation von europäischen Strukturfondsprogrammen.....	17
1.3 Die theoretische Vorarbeit zur lokalen Evaluation im Jungbusch.....	18
1.3.1 Expertengespräch über den Ist-Zustand.....	18
1.3.2 Fragebogenvorlage.....	19
2 Daten und Methoden	21
2.1 Der Fragebogen.....	21
2.1.1 Fragebogenvorlage und Jungbusch-Fragebogen im Vergleich	22
2.1.2 Vor- und Nachteile des Mannheimer Fragebogens	23
2.2 Die Datenerhebung	24
2.3 Die Stichprobe	25
2.4 Die Datenauswertung.....	27
3 Ergebnisse.....	29
3.1 Zufriedenheit insgesamt.....	29

3.2 Wichtige Themen für den Jungbusch	30
3.3 (Gewichtete) Zufriedenheit über alle Themenbereiche	31
3.4 Zufriedenheit im Wandel	31
3.5 Gendervergleich	33
3.6 Altersgruppen	34
3.7 Nationalität	38
3.8 Die wichtigsten Themen nach Gruppen	41
4 Diskussion der Ergebnisse	45
4.1 Inhaltliche Auswertung der Ergebnisse	45
4.1.1 Zufriedenheit allgemein	45
4.1.1.1 Was ist (warum) wichtig?	48
4.1.1.2 Zufriedenheit im Wandel 1995 – 2005	53
4.1.2 Gruppenspezifische Auswertung	55
4.1.2.1 Die unzufriedene Deutsche ab 46?	55
4.1.2.2 Wer präferiert was?	57
4.1.2.3 Früher war alles besser?	58
4.2 Vergleich der Ergebnisse mit dem Expertengespräch	60
4.3 Impulse für das Integrierte Handlungskonzept	61
5 Verbesserungsvorschläge zur Fragebogenkonstruktion und Stichprobenziehung	63
5.1 Fragebogenumgestaltung	63
5.1.1. Zur Auswahl der Fragen	63
5.1.2 Verständnisschwierigkeiten	66
5.1.3 Gestaltung und Stil	68
5.2 Stichprobenziehung mit amtlichen Daten	70

6 Effiziente Zusammenarbeit von Kommune und Universität.....	73
6.1 Vorteile für die Kommune.....	73
6.1 Vorteile für die Universität.....	74
7 Literaturverzeichnis	76
III Glossar.....	80

II Vorbemerkung

Stadtteile unterscheiden sich von anderen Vierteln derselben Stadt teilweise erheblich. Durch infrastrukturelle Einbrüche, industrielle Entwicklung, nachlässiger Sanierungstätigkeiten oder aufgrund einer ungünstigen Randlage sammeln sich bestimmte benachteiligte Bevölkerungsgruppen in einem Viertel. Segregation, d.h. vermehrter Wegzug anderer Bevölkerungsgruppen und einseitiger Hinzug der schon dort ansässigen Bevölkerungsstruktur, führt dazu, dass in ein und derselben Stadt wohlhabende Viertel und Stadtteile mit „besonderem Entwicklungsbedarf“¹ vorkommen. Das Abtriften der benachteiligten Stadtteile und alle damit verbundenen Nachteile für die Bewohner ist seit Jahren von großer Bedeutung für Kommune und Land. Gemeinwesenarbeit und städtebauliche Sanierungsmaßnahmen werden intensiv in Problemstadtteilen investiert. Die effiziente Koordination dieser Aktionen ohne dabei den Interessenblickpunkt und die Eigenverantwortlichkeit der Bewohner zu vernachlässigen ist Aufgabe des QUARTIERMANAGEMENTS². Hierbei umfasst der Begriff QUARTIER² umfangreich den problembezogenen Teil der Stadt, der sich meist nicht an Stadtteilgrenzen orientiert. Die Quartiermanagementarbeit ist eine noch sehr junge Wissenschaft und sehr individuell auf das jeweilige Quartier gemünzt. Um die Bewohner umfangreich in die Arbeit zu integrieren, ist die lokale Evaluation, beispielsweise in Form eines Fragebogens, Bestandteil der Quartiersarbeit. Die lokale Evaluation ist in Deutschland allerdings noch vollkommenes Neuland und ihr Vorgehen faktisch unerforscht.

¹ Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, 2004.

² Dieser Begriff ist im Glossar auf Seite 83 erklärt.

Unter Leitung des Quartiermanagements Jungbusch wurde 2005 in dem Mannheimer Stadtteil Jungbusch eine Bewohnerbefragung per Fragebogen durchgeführt. Die Evaluation ermöglicht der Quartiermanagementarbeit bürgernah die Zufriedenheit und Wünsche der Bewohner in die aktuelle Arbeit zu integrieren und bereits investierte Gemeinwesenarbeit auf ihre Resonanz hin zu prüfen. Die Auswertung und Ergebnispräsentation des Datenmaterials übernahm das Institut für Soziologie der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg.

Dieser Forschungsbericht befasst sich umfangreich mit der Mannheimer lokalen Evaluation unter dem Fokus folgender Fragen: Welche Ergebnisse können aufgrund eines eine Seite umfassenden Fragebogens, der in einem Stadtteil zur Evaluation der Quartiersarbeit erhoben wurde, gewonnen und wie interpretiert werden? Wie ist die Zusammenarbeit von Kommune und Universität an dieser Stelle zu beurteilen? Es werden ferner Verbesserungsvorschläge, die aus diesem ersten Pilotprojekt resultieren, für künftige Befragungen im Quartier Jungbusch oder andernorts vorgeschlagen.



1 Theoretische Aufarbeitung des Ist-Zustands im Jungbusch

1.1 Fakten zum Stadtteil Jungbusch³

1.1.1 Der Stadtteil

Jungbusch ist ein zentral an die Mannheimer Innenstadt (=Quadrat) anknüpfender Stadtteil mit etwas mehr als 5.000 Einwohnern. Der Stadtteil gleicht von seiner Lage her einem Dreieck. Im Norden grenzt der Jungbusch an den Neckar, im Westen an den Verbindungskanal und im Osten an den Luisenring/Parkring. Der Zugang zum Wasser ist im Norden durch die Hafengebiete und Gewerbegebiete heute und in naher Zukunft verwehrt. Zwischen Verbindungskanal und Stadtteil liegt ein Geländestreifen, der bis in die 60er durch den Hafen (Werft, Getreidemühle, Verkehr) genutzt wurde. Die danach entstandene Industriebrache war bis vor kurzem für die Bewohner ebenfalls nicht nutzbar. Der Durchgangsverkehr belastet entlang des Innenstadtrings, bzw. der Bundesstraße 44 den Stadtteil sehr und teilt ihn zusätzlich in eine Ost- und Westhälfte. Die durch den Ausbau der Verkehrswege entstandene Insellage und durch den Niedergang des Hafengewerbes eingetretene Situation führten zu einem Verlust des Wohnwertes, der Kaufkraft und zum Wegzug der ökonomisch stärkeren Bevölkerungsgruppen.

Heute leben im Stadtteil überproportional viele Empfänger von Transfereinkommen, Migranten, überwiegend aus der Türkei und Italien, sowie benachteiligte Bevölkerungsgruppen. Die Fluktuation (Hin- und Wegzug) ist sehr hoch. Eine Wohnung im Stadtteil Jungbusch hat im Durchschnitt nur 3,2 Zimmer, bei meist sehr hohem Modernisierungsbedarf und dennoch überhöhten Mieten. Im Vergleich zum

³ Das Kapitel 1 wurde in enger Zusammenarbeit mit Herrn Scheuermann, Leiter des Gemeinschaftszentrums, erstellt.



gesamstädtischen Durchschnitt fehlen Drei- bis Fünfstückwohnungen. Der Stadtteil verfügt zum heutigen Zeitpunkt über zu wenig Grün- oder Spielflächen für Ausgleichsentspannung und –sport. Die Versorgung der Bewohner durch Geschäfte mit Gütern des täglichen Bedarfs ist nicht zufrieden stellend. Die polizeiliche Statistik zur Kleinkriminalität weist für den Jungbusch keine Auffälligkeiten im gesamstädtischen Vergleich auf.

1.1.2 Das Gemeinschaftszentrum

Das Gemeinschaftszentrum Jungbusch (in der Jungbuschstraße 19, Abb.1⁴) existiert seit Januar 1986 und leistet unter der Leitung (seit 1992) von Michael Scheuermann Gemeinwesenarbeit. Es entstand im Zuge einer ersten Phase der Regenerierung des Stadtteils

durch die Stadt Mannheim. Träger der Einrichtung ist ein Trägerverein zu dem sich die Wohlfahrtsverbände (Arbeiterwohlfahrt, Diakonie, Caritasverband, Paritätischer Wohlfahrtsverband) und zwei bürgerschaftliche Vereine (Bewohnerverein und Jugendinitiative Jungbusch) zusammengeschlossen haben. Unter der Gemeinwesenarbeit wird Beratungsarbeit sowie die Organisation von Kultur- und



Freizeitveranstaltungen für alle Bewohner des Jungbuschs **Abbildung 1: Gemeinschaftszentrum** verstanden. Darüber hinaus ist es das Ziel, das Zusammenleben der verschiedenen Kulturen und ethnischen Gruppen sowie die Beheimatung im Wohnviertel und das Image des Quartiers zu verbessern. Gemeinsam mit weiteren Stadtteilorganisationen (ein Netzwerk aus Vereinen,

⁴ <http://www.jungbuschzentrum.de> → Gemeinschaftszentrum



Kirchen, Moscheen, Schulen sowie Kindergärten) regt das Gemeinschaftszentrum Jungbusch bürgerschaftliches Engagement und Zusammenarbeit an.

Ende der 90er Jahre bilanzierte das Gemeinschaftszentrum Jungbusch zusammen mit weiteren gesellschaftlichen Kräften, sowie der Stadtverwaltung den bisherigen Stadtteilentwicklungsprozess im Rahmen einer „Zukunftswerkstatt Jungbusch“. Wichtige Schlüsselfragen für die weitere positive Entwicklung wurden definiert. Das Baudezernat erstellte darauf hin einen Rahmenplan zur künftigen Nutzung der Flächen am Verbindungskanal. Die Finanzierung des Gemeinschaftszentrums erfolgte überwiegend mit Mitteln über die Stadt Mannheim. Im März 2002 wurde dem Trägerverein die Aufgabe des Quartiermanagements Jungbusch durch die Stadt Mannheim übertragen.

1.1.3 Das Quartiermanagement

Das Quartiersmanagement Jungbusch präsentiert sich im Internet wie folgt⁵: „Um die Bewohner an der weiteren Aufwertung ihres Quartiers umfassend zu beteiligen und das Ineinandergreifen geeigneter Maßnahmen zu unterstützen, wurde im Februar 2002 das Quartiermanagement Jungbusch eingerichtet und von der Stadt Mannheim dem Trägerverein Gemeinschaftszentrum Jungbusch e.V. übertragen. Dieses Projekt wird bis Februar 2007 von der Stadt Mannheim und der Europäischen Union im Rahmen der Gemeinschaftsinitiative Urban II Mannheim/Ludwigshafen gefördert.“ Das Projekt Quartiersentwicklung Jungbusch/Verbindungskanal wurde mit dem Quartiermanagement Jungbusch zusammen für die breit angelegte Bewohnerbeteiligung und innovative Entwicklungsplanung von der Immobiliengesellschaft DIFA⁶ im Jahre 2002 sowie zuletzt vom Land Baden-Württemberg mit dem Preis: „zukunftsfähige Stadterneuerung in Baden-Württemberg“ ausgezeichnet⁷. Zu

⁵ <http://www.jungbuschzentrum.de> → Quartiermanagement 13. Nov. 2005.

⁶ DIFA=Deutsche Immobilien Fonds AG.

⁷ <http://www.jungbuschzentrum.de> → Quartiermanagement 13. Nov. 2005.



den Projekten des Quartiermanagements gehört unter anderem die „Zukunftswerkstatt Jungbusch“ (gegründet 1996), die sich mit der Leitidee „Wohnen, Arbeiten und Leben am Fluss“ befasst⁸.

Seit März 2002 wird das Quartiersmanagement über EU-Mittel teilfinanziert. Diese Vereinbarung zwischen Stadt Mannheim und dem Quartiermanagement ist bis 2007 befristet.

Um die Situation im Stadtteil zu verbessern ist es notwendig, dass ein Stadtteil in verschiedenen Bereichen umfassend aufgewertet wird. Das Quartiermanagement erstellt deshalb in Zusammenarbeit mit Vertretern städtischer Schlüsselressourcen und Experten aus dem Stadtteil ein INTEGRIERTES HANDLUNGSKONZEPT. Dieses gebräuchliche Instrument der Quartiersmanagementarbeit umfasst Ziele und Maßnahmen für kommende Stadtteilentwicklungen.

⁸ <http://www.jungbuschzentrum.de> → Quartiermanagement 13. Nov. 2005.



1.1.4 Das Integrierte Handlungskonzept

Ein Integriertes Handlungskonzept listet den speziell auf den Stadtteil zugeschnittenen Handlungsbedarf systematisch auf. Tabelle 1 fasst die Themenschwerpunkte des vom Jungbuscher Quartiermanagement und Vertreter städtischer Fachbereiche entwickelten Integrierten Handlungskonzepts zusammen und bietet so einen umfassenden Überblick über Problemfelder des Mannheimer Stadtteils. Ziel der Bewohnerbefragung wird sein, dieses Handlungskonzept mit der öffentlichen Meinung abzustimmen. Dies kann nur funktionieren, wenn die Bewohnerbefragung von Anfang an auf das Handlungskonzept abgestimmt ist. In diesem Forschungsbericht sind in der vierten Spalte die entsprechenden ITEMS des Jungbusch-Fragebogens zusätzlich aufgelistet und entsprechend den Handlungsfeldern des Integrierten Handlungskonzepts zugeordnet. Bis auf Item 16: „Armut im Quartier“ konnten alle Items dem Handlungskonzept zugeordnet werden. Drei Themenschwerpunkte sind im Bewohnerfragebogen nicht abgedeckt: Umwelt, Gesundheit und politische Partizipation. Der komplette Fragebogen wird im zweiten Kapitel besprochen und ist dort auf Seite 19 abgedruckt.

Integriertes Handlungskonzept des Quartiermanagements Jungbusch			Fragebogen der Bewohnerbefragung im Jungbusch
Handlungsfelder	Problempunkte	Positive Entwicklung/ Ziele	Fragebogenitems
Wirtschaftsförderung/ lokale Ökonomie	<ul style="list-style-type: none"> Arbeitsplatzmangel Mangel an Einzelhandel, Gastronomie, Klein- und Mittelständischen Betriebe, Kaufkraft 	<ul style="list-style-type: none"> Musikpark und Popakademie 	<i>Item 14:</i> Einkaufssituation/ Situation des Einzelhandels
Beschäftigung, Qualifizierung und Ausbildung	<ul style="list-style-type: none"> Defizite bei Beschäftigung und Ausbildungsplätzen, besonders für Migranten 	<ul style="list-style-type: none"> Aufbau einer lokalen Jobbörse, Förderung von sozialen Betrieben im Quartier Einbindung der BewohnerInnen in Quartierarbeit bezüglich Beschäftigung. 	<i>Item 17:</i> Arbeitslosigkeit <i>Item 15:</i> Angebot an Arbeits- und Ausbildungsplätzen im Q.



Soziale Aktivitäten und soziale Infrastruktur	<ul style="list-style-type: none"> • Mittelkürzungen, aber steigender Bedarf an sozialen Aktivitäten 	<ul style="list-style-type: none"> • Netzwerk sozialer Gemeindeprojekte geschaffen 	<i>Item 4: Angebot an sozialen Dienstleistungen</i>
Zusammenleben, Integration unterschiedlicher sozialer und ethnischer Gruppen	<ul style="list-style-type: none"> • Hoher Anteil an Ausländern im Stadtteil • Hohe Arbeitslosigkeit • Viele Sozialhilfeempfänger 	<ul style="list-style-type: none"> • Viele Projekte, die Menschen unterschiedlicher Herkunft zusammenführen • „Internationaler Frauentreff“ • Migranten in Quartiers- Planungsgesprächen einbeziehen. • Gleichstellung von Frau und Mann fokussiert 	<i>Item 10: Zusammenleben im Quartier</i> <i>Item 12: Verhältnis von Deutschen und Ausländern</i> <i>Item 8: Stimmung unter den Bewohnern</i>
Gesundheitsförderung	<ul style="list-style-type: none"> • Lärm u. Immissionsbelastung • Ärztliche Versorgung besonders niedrig • Qualitative Ernährung defizitär • Wohnbedingung unzureichend • Hohe Wohnraumbelegungsdichte 	<ul style="list-style-type: none"> • Ernährungsberatung in Kindergärten und Schulen stärken • Verkehrslärm reduzieren • Lärmdämmung an Wohnhäusern • Ärzte u. Apotheken locken • Wohnraum renovieren • Grundversorgung verbessern (alles nur Pläne) 	Kein Item!
Schulen und Bildung im Stadtteil	<ul style="list-style-type: none"> • Geringe Übergangsquote der Grundschüler auf Realschule und Gymnasium • Sprachliche Defizite bei den Schülern 	<ul style="list-style-type: none"> • Schule als Bildungsmeile etablieren für Fort- und Weiterbildung • Stärkung der Erziehungskompetenz der Eltern 	<i>Item 5: Bildungsangebot und Angebote der Schulen</i>
Stadtteilkultur	<ul style="list-style-type: none"> • Kulturszene hat sich etabliert 	<ul style="list-style-type: none"> • Kulturangebot sichern und systematisch ausbauen • Verbindung zwischen Kultur und Sozialem • Mit Erfolgen in der Kultur das Quartierimage verbessert 	<i>Item 7: Kulturelles Angebot</i>
Sport und Freizeit	<ul style="list-style-type: none"> • Sportmöglichkeiten fehlen • Keine jugendlichen Trendsportarten 	<ul style="list-style-type: none"> • Promenade • Turnhalle plus X • Freizeitgelände (im Bau/ in Planung) 	<i>Item 6: Sport und Freizeit</i> <i>Item 3: Angebot für Kinder und Jugendliche</i>
Lokaler Wohnungsmarkt und Wohnungswirtschaft	<ul style="list-style-type: none"> • Viele Kleinstwohnungen • Wenig Familienwohnungen • Wenig Investitions-/Renovierungsinitiativen • Wenige private Gärten 	<ul style="list-style-type: none"> • Neubauten • Abschreibungsmöglichkeiten • Ausweichquartiere während der Sanierung werden angeboten • Fassadenbegrünung wird gefördert (kostenlose Pflanzen, Wettbewerbe, Beratung) 	<i>Item 1: Qualität der Wohnungen</i>
Wohnumfeld und öffentlicher Raum, Sicherheit	<ul style="list-style-type: none"> • Freiraumdefizit (Nutzungskonflikt unter den Bewohnern) • Mangelnde Hygiene im öffentlichen Raum • „Angstzonen“ 	<ul style="list-style-type: none"> • Bau der Promenade • Uferumgestaltung • Freizeitgelände Werftstraße mit Turnhalle plus X • Hinterhoffräume reaktivieren • Fassadenbegrünung fördern 	<i>Item 2: Zustand des Wohnumfelds und des öffentlichen Raums</i> <i>Item 11: Sicherheit im öffentlichen Raum</i>



		<ul style="list-style-type: none"> • Das Wohnumfeld in jeder Hinsicht verschönern • Stärkung des Sicherheitsgefühls 	
Umwelt	<ul style="list-style-type: none"> • Freiraumdefizite • Lärm • Verkehrsbelastung • Lufthygiene defizitär • Öffentlicher Raum vernachlässigt 	<ul style="list-style-type: none"> • Solarenergie • Fassadenbegrünung • Verstärkte Oberflächenentsiegelung • Moderne Energieeinsparungsmaßnahmen 	
Verkehr	<ul style="list-style-type: none"> • Große Verkehrsstraßen sperren Jungbusch ein • Verkehrsgefährdung • Lärm wegen: <ul style="list-style-type: none"> - Schwerlastverkehr im Hafengebiet - Defizitärer Ausbau der Straßen • Radwege fehlen • Anbindung an die Innenstadt fehlen • Parkplätze fehlen 	<ul style="list-style-type: none"> • Qualitative Umgestaltung der Hafenstraße als zentrale Quartiers- bzw. Geschäftsstraße • Sperrung der Teufelsbrücke für den Autoverkehr • Promenade für Fußgänger, Radfahren und Skater • Parkierungsangebote überprüfen und schaffen • Anbindung an die Innenstadt schaffen • Projekt Westtangente (Umgehungsstraße, die bisherige Teilung des Jungbuschs entgegen wirken) 	<i>Item 13: Verkehrssituation</i>
Befähigung, Artikulation und politische Partizipation	<ul style="list-style-type: none"> • Koordinierungskreis Jungbusch seit 80er 	<ul style="list-style-type: none"> • Bewohner stärker involvieren 	Kein ITEM!
Image, Identifikation und Öffentlichkeitsarbeit	<ul style="list-style-type: none"> • Schlechtes Image nach außen und innen 	<ul style="list-style-type: none"> • Imageaufarbeitung mithilfe Kulturarbeit 	<i>Item 9: Image des Quartiers in der übrigen Stadt</i>
Prozess- und Ergebnisevaluation	<ul style="list-style-type: none"> • Local Area Team aus Quartiermanagement und Vertretern der Dezernate der Stadt Mannheim 	<ul style="list-style-type: none"> • Weiterentwicklung geeigneter Strukturen und Instrumente • Transparenz • Ergebnisse der Bewohnerbefragung in der Buschtrommel (lokale Zeitung) veröffentlichen 	

Tabelle 1: Integriertes Handlungskonzept für den Stadtteil Jungbusch in Bezug auf die Fragebogenitems

Aus dem Integrierten Handelkonzept werden Problemschwerpunkte im Stadtteil deutlich. Auf diese wurde investiv und nicht-investiv reagiert.



1.1.5 Nicht-Investive Gemeinwesenarbeit zur Verbesserung des Stadtteils

Unter Nicht-Investiver Gemeinwesenarbeit sind alle Aktionen des Gemeinschaftszentrum und des Quartiermanagement zu verstehen, die für und mit der Bewohnerschaft entstanden sind, um mit sozialer Arbeit die Lebens- und Wohnqualität zu steigern. Drei Bereiche der Gemeinwesenarbeit sollen hier exemplarisch aufgeführt werden. Zu nennen ist der Aktionsfonds, an den sich jeder Bewohner wenden kann, um kurzfristige und schnell greifende Maßnahmen fördern zu lassen. So sponserte in den Jahren 2002 bis 2005 der Aktionsfonds 30 Projekte von Einzelpersonen, Gruppen oder Organisationen aus dem Jungbusch. Diese oft sehr kreativen Kleinprojekte dienten der Verschönerung von Hinterhöfen, der Begrünung von Hausfassaden, dem Zusammenführen von Menschen unterschiedlicher Herkunft, somit auch der Stärkung der SOZIALEN KOHÄSION und der wichtigen Kinder- und Jugendunterhaltung und -förderung. Diese Aktionen sind stets auf einen großen Nutzen für die Gemeinschaft und das Stärken der Eigenverantwortung und Selbsthilfe der Bewohner ausgerichtet. Zweitens ist das politische Mitspracherecht über den Koordinierungskreis Jungbusch sowie die Kinder- und Jugendkonferenz, die in regelmäßigen Abständen tagen, unter der Rubrik Gemeinwesenarbeit aufzuführen. Nicht unterschätzt werden darf Drittens, die Öffentlichkeitsarbeit, die vom Gemeinschaftszentrum per Stadtteilzeitung „Buschtrommel“, Internetpräsenz: www.jungbuschzentrum.de und letztlich über Kulturveranstaltungen im Stadtteil, geleistet wird. Bei all diesen Aktionen stehen professionelle Aktivisten des Gemeinschaftszentrums den Bewohnern beratend bei. Diese werden in der Sprache des Quartiermanagements „Experten“ genannt.



1.1.6 Städtebauliche Entwicklungsmaßnahmen und Sanierung

Zu den Strukturprojekten, die im Blick auf das Mannheimer Stadtjubiläum 2007 realisiert werden sollen, zählen die Neugestaltung des Verbindungskanals, insbesondere die Neugestaltung der Hafenstrasse, die Anlage einer Uferpromenade mit Vernetzung von Freiräumen sowie der Neuschaffung von Aufenthaltsflächen und Spielplätzen. Weitere Impulse gingen von der



Abbildung 2: Turnhalle plus X

Ausübung des Existenzgründer Musikpark und der Pop-Akademie Baden-Württemberg aus. Die Sanierung der im privaten Besitz stehenden ehemaligen Kauffmannmühle hat ebenfalls begonnen. Eine weitere wichtige schon grundlegend geplante Investition ist der Bau der Turnhalle plus X (Abb. 2) zur Förderung des Schul- und Breitensports, wobei die Umsetzung noch an der Bereitstellung der zugesagten finanziellen Mittel der Stadt Mannheim abhängt. Außerdem ist der Jungbusch seit 2005 (komplett, vorher nur die Hafenstrasse) ein „förmlich ausgewiesenes Sanierungsgebiet“ der Stadt Mannheim. Das bedeutet, dass der Modernisierungsaufwand an Immobilien mit erhöhten Sätzen abschreibbar ist. All diese Investitionsimpulse zur Stabilisierung und Aufwertung des Jungbuschs wurden ermöglicht durch Finanzmittel von Stadt, Land, Bund und EU.

1.1.7 Finanzierung und Förderung

Die Finanzierung des Quartiermanagements geht hauptsächlich von der Stadt Mannheim aus. Personalkosten, Sachmittel und die Finanzierung kleinerer Projekte werden so gedeckt. Neben der Stadtteilentwicklungspolitik agiert die Stadt auch mit dem städtebaulichen Projekt „Verbindungskanal/Jungbusch“ im Rahmen des Mannheimer Stadtjubiläums im Jahre 2007



im Jungbusch. Nicht nur die Maßnahmen der Stadtteilpolitik kreuzen und begünstigen sich, sondern auch die Finanzierungswege werden kombiniert. Die Tabelle 2 gibt einen Überblick über die Förder- und Finanzlandschaft des Jungbuschs.

Förderebene	Programme
Europäische Union	Das EU Förderprogramm <i>URBAN II</i> wurde von Mannheim und Ludwigshafen als Gemeinschaftsinitiative beantragt. Die Mittel der europäischen Kommission Fonds für regionale Entwicklung in Bereichen der Wirtschaft, Beschäftigung und Infrastruktur sind von 2000-2006 bewilligt.
	Das EU Förderprogramm <i>Ziel 2</i> für Regionen und Industriegebiete mit rückläufiger Entwicklung unterstützt von 2000-2006 die Stadt Mannheim (die einzige Ziel 2 geförderte Stadt in Baden-Württemberg ⁹). Die Gelder werden von dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) bereitgestellt.
Bund	Das Förderprogramm „Lokales Kapital für soziale Zwecke“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) wird gefördert aus dem Europäischen Sozialfonds (EFS).
	Der Jungbusch ist ebenfalls im Bund-Länder-Programm „Stadt- und Ortsteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die SOZIALE STADT ¹⁰ “ eingebunden. Stadtteile mit sozialräumlicher SEGREGATION sollen durch städtebauliche Modernisierungsmaßnahmen und Gemeinwesenarbeit im Rahmen von Integrierten Handlungskonzepten aufgewertet und stabilisiert werden.
Bundesland	Ein Programm zur Förderung der regionalwirtschaftlichen Infrastruktur des Landes Baden-Württemberg wird durch Landesmittel finanziert.
	Ebenso das Förderprogramm <i>Zukunftsoffensive III</i> des Landes Baden-Württemberg.
Stadt Mannheim	Der Jungbusch wird als Mannheimer Stadtteil hauptsächlich von der Stadt selbst finanziert.
Lokale Wirtschaft	Der Jungbusch wird von der privaten Wirtschaft mit Sach- und Geldzuwendungen gesponsert.

Tabelle 2: Die Förder- und Finanzlandschaft des Mannheimer Stadtteil Jungbusch

⁹ <http://www.mannheim.de/io2/browse/Webseiten/Wirtschaft%20&%20Arbeit/Amt%20f%C3%BCr%20Wirtschafts-%20f%C3%B6rderung/EU-F%C3%B6rderprogramm-Ziel2> 13. Nov. 2006.

¹⁰ Dieser Begriff ist im Glossar auf Seite 8 erklärt.



Die Bündelung der Mittel aufgrund eines integrierten Programms zur Stadtteilentwicklung ist primär Aufgabe der Stadtverwaltung. Das Quartiermanagement Jungbusch wirkte in Teilbereichen und über die kontinuierliche Zusammenarbeit im Projektteam Jungbusch bei dieser komplexen Aufgabenstellung mit, vor allem durch fachliche Beiträge bei der Problemdiagnostik, der Zieldefinition und bei der Definition von Schlüsselfragen der Entwicklung sowie deren integrativer Bearbeitung über Fachbereiche und Dezernate hinweg. Hieraus erwächst die besondere Bedeutung der Stadtteilevaluation. Diese ist nicht nur für die Entwicklung des Integrierten Handlungskonzepts, sondern auch für die Beantragung entsprechender Fördergelder von grundlegender Bedeutung.

1.2 Evaluation von europäischen Strukturfondsprogrammen

Die EVALUATION von europäischen Strukturfondsprogrammen wird zum einen zentralistisch auf Bundesebene zur Evaluation ganzer Programme, aber auch dezentralistisch vor Ort als Bestandteil der Quartiersmanagementarbeit durchgeführt. Bei der zu erst genannten Variante liegt zwar der Vorteil in der Vergleichbarkeit der Ergebnisse, so mangelt es aber doch diesen gesammelten Daten an gesicherten kausalen Interpretationsmöglichkeiten, da die sozioökonomischen, kulturellen und politischen Kontexte aufgrund ihrer Verschiedenheit vor Ort keine adäquate Beachtung finden können¹¹.

Lokale Evaluationen hingegen sind auf die jeweilige Programmregion maßgeschneidert, da von diesen selbst entwickelt. Die Europäische Kommission, die auf beiden Ebenen Evaluation etabliert sehen will, empfiehlt externe EVALUIERUNGSEXPERTEN („people with professional

¹¹ Vgl.: EU-Kommission, 1999.



evaluation competence“¹²) vor Ort für die lokale Erhebung zu beauftragen. So sind Methoden und Indikatoren gesichert und gleichzeitig eine unabhängige Sicht auf die Programmregion gegeben. Effizienz, Effektivität und Wirkungen der eingesetzten öffentlichen Mittel können nachgewiesen und optimiert werden, was angesichts knapper Haushalte auch gefordert wird. Die Europäische Kommission stellt somit treffend fest: „*Local evaluations are of increasing relevance to EU Structural Fund Programmes [...]*“¹³.

1.3 Die theoretische Vorarbeit zur lokalen Evaluation im Jungbusch

Das Quartiermanagement Jungbusch kam diesem EU-Anspruch nach und führte 2005 eine Bewohnerbefragung im Stadtteil durch. Die Ergebnisse dieser Fragebogenerhebung sollen den Handlungsbedarf aus Sicht der Anwohner klären und somit das Integrierte Handlungskonzept sinnvoll erweitern. Zu Beginn der Erhebung stand das Expertengespräch, in dem die Schwerpunkte des Fragebogens festgelegt wurden.

1.3.1 Expertengespräch über den Ist-Zustand

Am 16.03.2005 erörterte der Koordinierungskreis Jungbusch die soziale Situation im Jungbusch in einem Expertengespräch. Das aus dem Expertengespräch resultierende Skript differenziert zwischen unterschiedlichen Aufgabenfeldern, verknüpft aber viele Faktoren unstrukturiert miteinander. Dabei wird der Ist-Zustand bewertet und Verbesserungsvorschläge - unabhängig ihrer Realisierbarkeit – zusätzlich aufgeführt. Zunächst soll aber nur auf den Ist-Zustand aus Sicht der Experten eingegangen werden, um einen besseren Bezug zum (bzw. zu den) Fragebogen (-ergebnisse) zu ermöglichen.

¹² Vgl.: EU-Kommission, 1999.

¹³ Ebs.



Die Experten bewerten die kulturelle Entwicklung und das Image des Quartiers positiv. Der Bereich Bildung wird jedoch nur mittelmäßig bewertet, wobei unter Bildung nur die Schulbildung, nicht aber die Erwachsenenbildung verstanden wird. Negative Bewertung erhalten die Bereiche: Sport, Wohnen (Wohnumfeld, Mietniveau) und insgesamt die Familienfreundlichkeit des Stadtteils. Außerdem sehen die Experten großen Handlungsbedarf in den Bereichen der Verkehrs- und Einkaufssituation (insbesondere Lebensmittel), Armut, Arbeitslosigkeit, Beschäftigungssituation der mittelständischen Betriebe, wobei wieder ein besonderes Augenmerk auf die Notwendigkeit der Bildungsförderung gelegt wird. Auch das Zusammenleben unterschiedlichster ethnischer Gruppen und die Integration von Migranten in dem Quartier bedürfen besonderer Aufmerksamkeit.

1.3.2 Fragebogenvorlage

Das Mannheimer Quartiermanagement nahm sich bei der Fragebogenkonzeption Anregungen von dem im Rahmen des Programms "SOZIALE STADT" erstellten Fragebogens des Berliner Instituts für Stadtforschung (IfS)¹⁴. Dieser bundesweit eingesetzte Fragebogen aus dem Jahre 2002 evaluiert die bisherige Arbeit in den „Stadtteilen mit besonderem Entwicklungsbedarf“ mit Ausrichtung auf Verfahrens- und Prozessevaluation in Bereichen der Koordination der Ressourcen, Organisation, Management und Integration der Wohnbevölkerung in diese Quartiersarbeit. Das IfS konzipierte den Fragebogen in Zusammenarbeit mit VertreterInnen der Länder (BMVBW, BBR) und mehreren Evaluationsfachleuten¹⁵, mit dem Ziel, dass der Fragebogen auch für FOLLOW-UP-

¹⁴ Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, 2004.

¹⁵ Institut für Stadtforschung und Strukturpolitik, 2004: Kapitel 2.4.



Befragungen eingesetzt werden kann. Das Quartiermanagement Jungbusch orientierte sich bei der Stadtteilbefragung also an einer auf Bundesebene ausgerichteten Befragung.

Die Vor- und Nachteile dieser Vorgehensweise werden im nachfolgenden Methodenteil erörtert



2 Daten und Methoden

In diesem Kapitel wird der original Jungbusch-Fragebogen abgedruckt und kritisch hinterfragt.

2.1 Der Fragebogen

Frage 2

**Entwicklung der Situation im Jungbusch
nach Einschätzung der Bewohnerinnen und Bewohner** **April 2005**

Frage 1

Wie schätzen Sie die Situation im Jungbusch heute ein?

Bitte kreuzen Sie die jeweilige Schulnote an:
 1 = sehr gut
 2 = gut
 3 = befriedigend
 4 = ausreichend
 5 = mangelhaft
 6 = ungenügend

Hat sich die Situation seit dem Jahr 1995 verbessert, nicht verändert oder verschlechtert?

Bitte kreuzen Sie an:
 + = Verbesserung
 0 = Keine Veränderung
 - = Verschlechterung

1. Qualität der Wohnungen	1 - 2 - 3 - 4 - 5 - 6	+	0	-
2. Zustand des Wohnumfeldes und des öffentlichen Raums	1 - 2 - 3 - 4 - 5 - 6	+	0	-
3. Angebote für Kinder und Jugendliche	1 - 2 - 3 - 4 - 5 - 6	+	0	-
4. Angebot an sozialen Dienstleistungen	1 - 2 - 3 - 4 - 5 - 6	+	0	-
5. Bildungsangebot und Angebote der Schulen	1 - 2 - 3 - 4 - 5 - 6	+	0	-
6. Angebote an Sport und Freizeit	1 - 2 - 3 - 4 - 5 - 6	+	0	-
7. Kulturelles Angebot	1 - 2 - 3 - 4 - 5 - 6	+	0	-
8. Stimmung unter den Bewohnern	1 - 2 - 3 - 4 - 5 - 6	+	0	-
9. Image des Quartiers in der übrigen Stadt	1 - 2 - 3 - 4 - 5 - 6	+	0	-
10. Zusammenleben im Quartier	1 - 2 - 3 - 4 - 5 - 6	+	0	-
11. Sicherheit im öffentlichen Raum	1 - 2 - 3 - 4 - 5 - 6	+	0	-
12. Verhältnis von Deutschen und Ausländern	1 - 2 - 3 - 4 - 5 - 6	+	0	-
13. Verkehrssituation	1 - 2 - 3 - 4 - 5 - 6	+	0	-
14. Einkaufssituation / Situation des Einzelhandels	1 - 2 - 3 - 4 - 5 - 6	+	0	-
15. Angebot an Arbeits- und Ausbildungsplätzen im Quartier	1 - 2 - 3 - 4 - 5 - 6	+	0	-
16. Armut im Quartier	1 - 2 - 3 - 4 - 5 - 6	+	0	-
17. Arbeitslosigkeit	1 - 2 - 3 - 4 - 5 - 6	+	0	-

Von den oben genannten Themen finde ich die folgenden Drei am wichtigsten:

Ich () wohne seit ____ Jahren im Stadtteil
 () arbeite seit ____ Jahren im Stadtteil

Ich bin () männlich () weiblich

Ich bin ____ Jahre alt

Demographische Angaben

Frage 3

Bitte Fragebogen bis zum 09.05.2005 zurück an (auch möglich über Fax oder eMail)
 Quartiermanagement im Gemeinschaftszentrum Jungbusch, Jungbuschstraße 19, 68159 Mannheim



2.1.1 Fragebogenvorlage und Jungbusch-Fragebogen im Vergleich

Bei der Ifs Befragungen waren die Adressanten der Evaluation Ansprechpartner des Projekts „Soziale Stadt“, auch „Externe Akteure“ weiterhin benannt. Die externen Akteure wurden über verschiedene Problemfelder der Stadtteilentwicklung befragt. Diese Kategorien übernahmen die Jungbuscher fast komplett bei den Fragestellungen: “Wie schätzen Sie die Situation im Jungbusch heute ein?” und “Hat sich die Situation seit dem Jahr 1995 verbessert, nicht verändert oder verschlechtert?”. Die deutliche Orientierung an dem Berliner Fragebogen erklärt die Diskrepanz mancher Items des Jungbusch-Fragebogens zum Jungbusch-Expertengespräch und dem Integrierten Handlungskonzept. Nachstehende Tabelle 3 faßt den Vergleich zwischen den ähnlichen Fragebögen kurz zusammen.

Item-nummer	Fragebogen Berlin	Fragebogen Jungbusch
1	Qualität der Wohnungen	Qualität der Wohnungen
2	Zustand des Wohnumfelds	Zustand des Wohnumfelds
3	Angebot für Kinder und Jugendliche	Angebot für Kinder und Jugendliche
4	Angebot an sozialen <i>Einrichtungen</i>	Angebot an sozialen Dienstleistungen
5	Qualität der Schulen	Bildungsangebot und Angebote der Schulen
6		Angebote an Sport und Freizeit
7		Kulturelles Angebot
8	Stimmung unter den Bewohnern	Stimmung unter den Bewohnern
9	Image des <i>Gebiets</i> in der übrigen Stadt	Image des Quartiers in der übrigen Stadt
10	Zusammenleben im <i>Gebiet</i>	Zusammenleben im Quartier
11	Sicherheit im öffentlichen Raum	Sicherheit im öffentlichen Raum
12	Verhältnis von Deutschen und Ausländern/ <i>Aussiedlern</i>	Verhältnis von Deutschen und Ausländern
13		Verkehrssituation
14	Situation des Einzelhandels	Einkaufssituation/ Situation des Einzelhandels
15	Angebot an Arbeits- und Ausbildungsplätzen im <i>Gebiet</i>	Angebot an Arbeits- und Ausbildungsplätzen im Quartier
16	Armut im <i>Gebiet</i>	Armut im Quartier
17	Arbeitslosigkeit	Arbeitslosigkeit

Tabelle 3: Fragebogenvorlage und Jungbusch-Fragebogen im Vergleich

Die etwas dunkler hinterlegten Items sind in beiden Fragebögen identisch. Die hellen Zellen heben ähnliche Items mit leichten sprachlichen Abwandlungen hervor. Der



Jungbusch Fragebogen umfasst drei Items mehr, daher sind die entsprechenden Zellen bei dem Berlinfragebogen frei.

Es fällt auf, dass in Berlin von dem „Gebiet“ und in Mannheim vom „Quartier“ die Rede ist. Hier muss angemerkt werden, dass das Quartiermanagement den Begriff Quartier seit langem in Mannheim etabliert hat. Ein Restzweifel, dass dieser Begriff nicht in alle Bevölkerungsschichten vorgedrungen ist, bleibt dennoch. Der entscheidende Unterschied zwischen beiden Befragungen ist der, dass bei der bundesweiten Befragungen „Experten“ konsultiert wurden, die tagtäglich diesen Begriff gebrauchen, wohingegen im Jungbusch, auf kommunaler Ebene, der unvoreingenomme „Mann“ von der Straße befragt wurde. Dieser Unterschied der Adressaten verlangt eine grundlegend andere Fragebogensprache. So ist beispielsweise die Bezeichnung: „Sicherheit im öffentlichen Raum“ ein großes Manko. „Der“ öffentliche Raum kommt aus dem Beamtendeutsch und stellt in einer Bevölkerungsbefragung ein unscharfes Begriffsfeld dar, unter welchem sich die Befragten Unterschiedliches vorstellen oder nicht wissen was damit gemeint ist.

2.1.2 Vor- und Nachteile des Mannheimer Fragebogens

Um eine möglichst hohe Akzeptanz unter den Befragten zu erreichen, ist der Fragebogenumfang auf eine Seite begrenzt. Die kurze Zeitspanne, die zum Ausfüllen benötigt wird, ist mit Sicherheit von großem Vorteil. Vorausschauend ist die Übersetzung des Fragebogens in türkischer und italienischer Sprache, orientiert an der hohen Zahl an Migranten aus der Türkei und Italien. Die demografischen Angaben am Ende des Fragebogens bezüglich Geschlecht, Alter, Wohn- und Arbeitsdauer im Jungbusch sind für die empirische Auswertung grundlegendes Abfragewerkzeug und mit der „Ich-Form“ verständlich formuliert. Unverzeihlich ist allerdings, dass keine Fragen nach der



Staatsangehörigkeit oder dem Geburtsort gestellt wurde. Hilfreich hingegen ist wiederum die dritte Frage nach der „Wichtigkeit“ der Themengebiete zum späteren Gewichten der Items. Nur die Darstellung der dritten Frage ist sehr unscheinbar und dies kann daher schnell überlesen werden. Nach nicht nur einem, sondern drei Top-Themen zu fragen, hat den Vorteil, dass nicht nur ein dominierendes Thema genannt wird und die Antwortenpalette stattdessen vielfältiger ausfällt. Zudem benötigt dies nicht so viel Zeit, als wenn alle 13 Items in eine Rangfolge gebracht werden müssten. Der Fragebogeneinsendeschluss und die Angabe der Kontaktadresse ermöglicht eine hohe Rücklaufquote, falls der an für sich schnell ausgefüllte Fragebogen doch einmal nicht in Gegenwart eines Interviewers ausgefüllt wird. Darüber hinaus wird der seriöse Adressat des Fragebogens bekannt gegeben. Die LIKERT-SKALA als Schulnotensystem darzustellen sichert einen hohen Bekanntheitsgrad und bewahrt vor der Verwechslung der Dimensionen. Eine 1 ist im Schulnotensystem bekanntermaßen die Bewertung „sehr gut“ und 6 bedeutet mit „ungenügend“ die schlechteste Einstufung. Unklar ist aber bei Schulnoten, ob die Hemmschwelle vor den Extrempunkten 1 und 6 überproportional höher sind, als dies bei einer neutralen Likert-Skala der Fall wäre. Der Abstand zwischen 1 und 2 würde danach anders bewertet als der zwischen 3 und 4 beispielsweise. Weiter ist bedenkenswert, ob die platz sparende Lösung zwei Fragen zu den gleichen Items in zwei Spalten nebeneinander zu positionieren, dienlich war. Es könnte sein, dass die zweite Spalte gegenüber der ersten benachteiligt ist, weil der Ausfülldruck niedriger wäre, als stände die zweite Frage für sich allein.

2.2 Die Datenerhebung

Die Befragung wurde vom 04.04 bis 20.05.2005 unter der Leitung des Quartiermanagement Jungbusch von Mitarbeitern des Gemeinschaftszentrums Jungbusch durchgeführt. Um möglichst viele unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen zu erreichen, wurden die



Fragebögen an verschiedenen öffentlichen Orten und Einrichtungen wie beispielsweise Arztpraxen, Geschäften, Bewohnerverein, Internationaler Mädchentreff, Jungbusch-Grundschule, Kirchen, Moschee und Kindergärten etc. ausgelegt oder bei Straßenaktionen in der Fußgängerzone Beilstraße verteilt. Die Fragebogenverteiler waren ungeschult. Es ist unklar, inwiefern sie Hilfestellung beim Ausfüllen der Fragebögen leisteten und dabei das Antwortverhalten beeinflusst haben könnten. Auch ungewiss ist die Kommunikation zwischen den Probanden. Haben sich ganze Gruppen bezüglich unklarer Items ausgetauscht und wechselseitig beeinflusst? Wurden Items verbal kommentiert? Wichtig wäre ebenso zu wissen, ob die Anonymität adäquat bewahrt wurde? Es ist ungewiss, ob und in welchem Ausmaß ein sozialer Druck während des Bearbeitens des Fragebogens bestand. Viele Probanden wurden befragt, während sie gerade an sozialen Projekten des Quartiers teilnahmen und könnten somit in einer befangenen Situation gewesen sein.

2.3 Die Stichprobe

Grundgesamtheit der Erhebung sind alle 5.139 Bewohner des Stadtteil Jungbuschs. Davon wurde eine Auswahl (Stichprobe) von insgesamt 286 Personen im Alter von 13 bis 83 Jahren befragt. Die Geschlechterverteilung von 52% Männer und 48% Frauen (5 fehlende Angaben) entsprechen ungefähr den Anteilen von Männern und Frauen im Quartier¹⁶ (57,7% Männer, 42,3% Frauen). Auch die Altersverteilung der Stichprobe passt gut zu der Altersverteilung im Jungbusch, wie der Vergleich mit amtlichen Daten in *Abbildung 3* zeigt.

¹⁶ Interne Statistikstelle Stadt Mannheim – Statistische Bezirke Jungbusch/Mühlau am 31.08.2004.

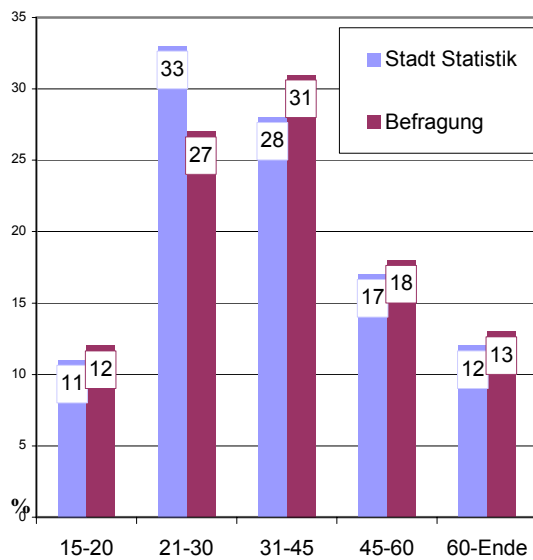


Abbildung 3: Altersgruppenverteilung
Angaben in Prozent,
Bearbeitung: Sigrid M. Mohren

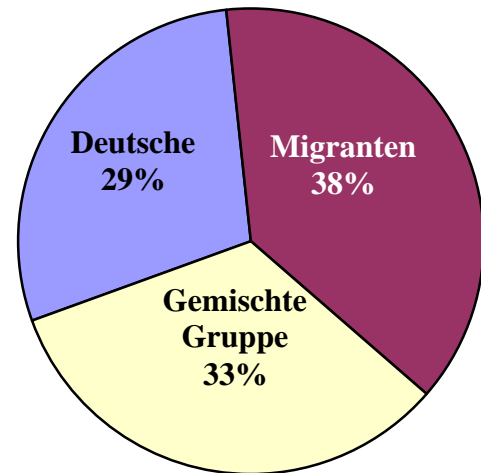


Abbildung 4: Bevölkerungsgruppenverteilung
Angaben in Prozent,
Bearbeitung: Sigrid M. Mohren

Die Staatsangehörigkeit wurde nicht direkt erfragt. Durch die bekannten Strukturverhältnisse in den Begegnungsorten an denen die Fragebögen verteilt wurden, konnte aber in zwei Drittel aller Fälle die Nationalität nachkonstruiert werden. Nachfolgend wird von „Migranten“, „Deutsche“ oder der „gemischten Gruppe“, der die nicht eindeutigen Fragebögen zugeschrieben wurden, gesprochen. Es ist also nicht sicher, ob die Migranten wirklich keinen deutschen Pass besitzen. Dennoch ist ihre starke Sozialisation im ausländischen Milieu mit fremder Herkunft ausschlaggebend und ausreichend für die Unterscheidung. Die „Staatsangehörigkeit“ konnte so für 83 Deutsche und 109 Migranten festgestellt werden. (Für 94 Befragte konnte keine eindeutige Zuordnung aufgrund des Fragebogendesigns erfolgen.) Diese Verteilung entspricht in etwa den amtlichen Daten¹⁷ des Stadtteils mit 45,7% Deutschen und 54,3% Ausländern. Von den Befragten arbeiten 67 Personen derzeit im Stadtteil Jungbusch; die Hälfte davon seit über sieben Jahren. Im Durchschnitt wohnen die

¹⁷ Interne Statistikstelle Stadt Mannheim – Statistische Bezirke Jungbusch/ Mühlau am 31.08.2004.



befragten Jungbuscher seit 14,9 Jahren in ihrem Stadtteil. Wobei von den Befragten nur 243 im Jungbusch wohnen. Also wurden 43 „Pendler“ befragt, die nicht in Jungbusch wohnen, aber durch ihre Tätigkeit in Jungbusch doch in der Lage sind, den Stadtteil zu bewerten.

Die Stichprobe wurde nach einer Quoten-Auswahl (auch Quoten-Sample genannt) gezogen. Das heißt, dass die Interviewer verpflichtet wurden, bei der willkürlichen Auswahl der Probanden bestimmte Quoten an Auswahlmerkmalen der befragten Personen zu beachten. Diese „geschichtete willkürliche Auswahl“¹⁸ ermöglicht keine für die Erhebungs-Grundgesamtheit repräsentative Stichprobe, da nicht alle Elemente der Grundgesamtheit - so wie bei einer zufälligen Auswahl – die Möglichkeit haben in die Stichprobe zu gelangen. Mit Auswahlmerkmalen wie z.B. Geschlecht, Alter, Nationalität und andere im Forschungsinteresse stehenden Merkmalen kann aber ein Quoten-Sample gezogen werden, das deutliche Tendenzen über die Grundgesamtheit wiedergeben kann.

2.4 Die Datenauswertung

Das Quartiermanagement Jungbusch beauftragte die Soziologie-Studentin Sigrid M. Mohnen von der Universität Heidelberg die Datenauswertung und Ergebnispräsentation im Zeitraum vom 1. Juli bis 10. August 2005 durchzuführen. Die Fragebögen wurden im Institut für Soziologie der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg manuell eingegeben und mit SPSS Version 10 statistisch ausgewertet, sowie mit Hilfe der Microsoft-Programme Excel und PowerPoint aufbereitet. Die Ergebnisdarstellungen dieses Berichtes sind die Original-Folien die für die Power Point Präsentation am 10. August 2005 im Gemeinschaftszentrum Jungbusch entworfen wurden.

¹⁸ Kromrey, 2000: 264f..

Hauptsächlich wurden Mittelwerte zur Messung der durchschnittlichen Zufriedenheit berechnet. Da nicht alle Befragten eine Antwort zu allen Fragen gaben, wurden lediglich die gültigen Antworten pro Thema (Item) als Basisdaten für die Berechnung verwendet. Dementsprechend sind die Basisdaten (n=), also die gültigen Antworten zu den Themen, leicht unterschiedlich. Zur Gewichtung der Zufriedenheit wurde nach Anregung von Prof. Dr. Jürgen Kohl vom Institut für Soziologie in Heidelberg, Betreuer dieses Forschungsberichtes, folgende Formel vorgeschlagen:

<div style="border: 1px solid black; padding: 2px; display: inline-block;">Gewichtete Zufriedenheit</div> = $\frac{\sum_{i=1}^{17} (\bar{x}_i * y_i)}{n}$	<p>\bar{x} = Mittelwert der Zufriedenheit eines Items. y = Anzahl der Nennungen nach der Wichtigkeit bezüglich des gleichen Items. n = Anzahl der Nennungen nach der Wichtigkeit bezüglich allen Items.</p>
---	--

Mit Hilfe von Filtern konnten Auswertungen für das Geschlecht, die Altersgruppe und die Staatszugehörigkeit differenziert werden. Diese Aufgliederung wurde von dem Gemeinschaftszentrum ausdrücklich gewünscht, um die Befragung besser nach Probandengruppen analysieren zu können.

3 Ergebnisse

3.1 Zufriedenheit insgesamt

Das arithmetische Mittel aller abgegebenen Bewertungen zur Messung der durchschnittlichen Zufriedenheit wurde für jedes Item der Frage 1: „Wie schätzen Sie die Situation im Jungbusch heute ein?“ errechnet. Abbildung 5 führt die Ergebnisse sortiert vom niedrigsten zum höchsten arithmetischen Mittel auf. Je höher der Mittelwert, desto unzufriedener sind die Jungbuscher.

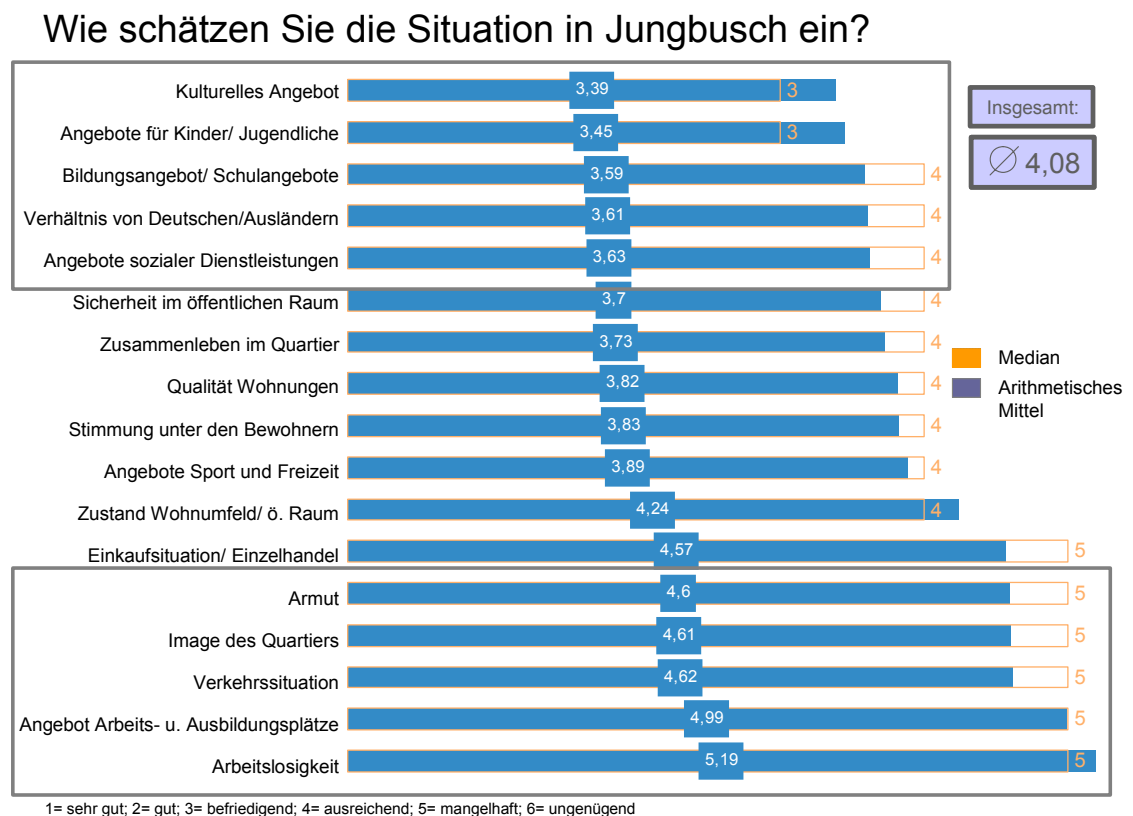


Abbildung 5: Zufriedenheit insgesamt

Bearbeitung: Sigrid M. Mohnen

Kein arithmetischer Mittelwert ist besser als befriedigend. Die Jungbuscher sind nur mäßig bis mangelhaft zufrieden mit den abgefragten Bereichen in ihrem Stadtteil. Der Median

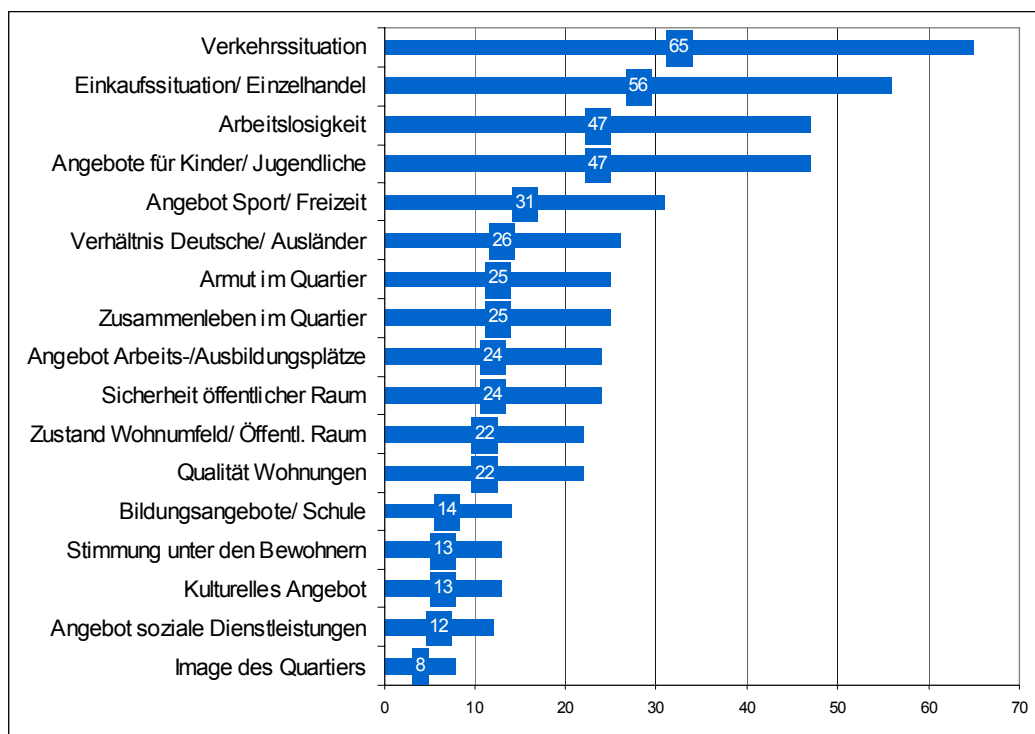
bestätigt dieses Bild. So weisen nur zwei Themen die Note befriedigend auf. Alle anderen Medianwerte liegen bei ausreichend und mangelhaft.

3.2 Wichtige Themen für den Jungbusch

Die dritte Frage klärt diese Präferenz, wobei drei Themen der 17 möglichen gewählt werden konnten. Von den daraus resultierenden 858 möglichen Angaben wurden nur 474 Nennungen abgegeben. Das besagt, dass über 100 Probanden gar keine Angabe bei der Frage 3 machten.

Diese Themen sind für Jungbusch wichtig:

Häufigkeitsnennungen: pro Person drei (verschiedene) Nennungen möglich



Fragestellung: "Von den oben genannten Themen finde ich die folgenden Drei am wichtigsten:"

Fehlende Angaben: 123x keine Angabe; 4 x nur eine Angabe, 7x nur zwei Angaben. Insgesamt 384 fehlende Nennungen. Insgesamt 474 Nennungen.

Abbildung 6: Wichtige Themen für den Jungbusch - alle Befragten

Bearbeitung: Sigrid M. Mohnen

Die Verkehrssituation ist das Top-Thema für die Jungbuscher. Auch die Einkaufssituation im Einzelhandel und die Arbeitslosigkeit sind vielen wichtig. Weiter zählt zu den drei



wichtigsten Themen das Angebot für Kinder, Jugendliche, Sport und Freizeit. Auf diese fünf Hauptthemen muss ein besonderes Augenmerk gelegt werden.

3.3 (Gewichtete) Zufriedenheit über alle Themenbereiche

Addiert man alle Mittelwerte zusammen und teilt dies durch ihre Anzahl erhält man eine allgemeine Messung der Zufriedenheit des Stadtteils Jungbusch von 4,1. Die allgemeine Zufriedenheit der Jungbuscher bezüglich aller abgefragten Lebensbereiche liegt also bei ausreichend. Beachtet man die Themenpräferenz der Probanden bei der Ermittlung der durchschnittlichen Zufriedenheit erreicht man eine höhere Aussagekraft. Die im Methodenteil erläuterte Gewichtung ergab ein stabiles Bild der Zufriedenheitsmessung. Liegt die ungewichtete Zufriedenheit bei 4,1 so verschlechtert sich die durchschnittliche gewichtete Zufriedenheit unerheblich auf 4,2. Auch unter Berücksichtigung der Themenpräferenz sind die Jungbuscher nur ausreichend zufrieden mit ihrem Stadtteil.

3.4 Zufriedenheit im Wandel

Weiter war es dem Quartiermanagement Jungbusch wichtig, den Wandel der Zufriedenheit in den letzten 10 Jahren zu ermitteln. Die Frage 2 lautet: „Hat sich die Situation seit dem Jahr 1995 verbessert, nicht verändert oder verschlechtert?“. Etwa 200 Probanden machten Angaben zur Zufriedenheitsentwicklung. Abbildung 7 ist zeilenweise zu lesen, wenn die prozentuale Verteilung von Verbesserung, bzw. keine Veränderung oder Verschlechterung pro Item erfahren werden soll. Die Items sind nach der prozentualen Verteilung der Verbesserung abwärts sortiert. Dadurch wird deutlich, dass über 50% der Befragten sagen, dass sich die Angebote für Kinder und Jugendliche und das kulturelle Angebot verbessert



haben (die obersten zwei Items). Es gibt aber wiederum fünf Bereiche in denen über 50% der Befragten eine Verschlechterung sehen (die untersten 5 Items).

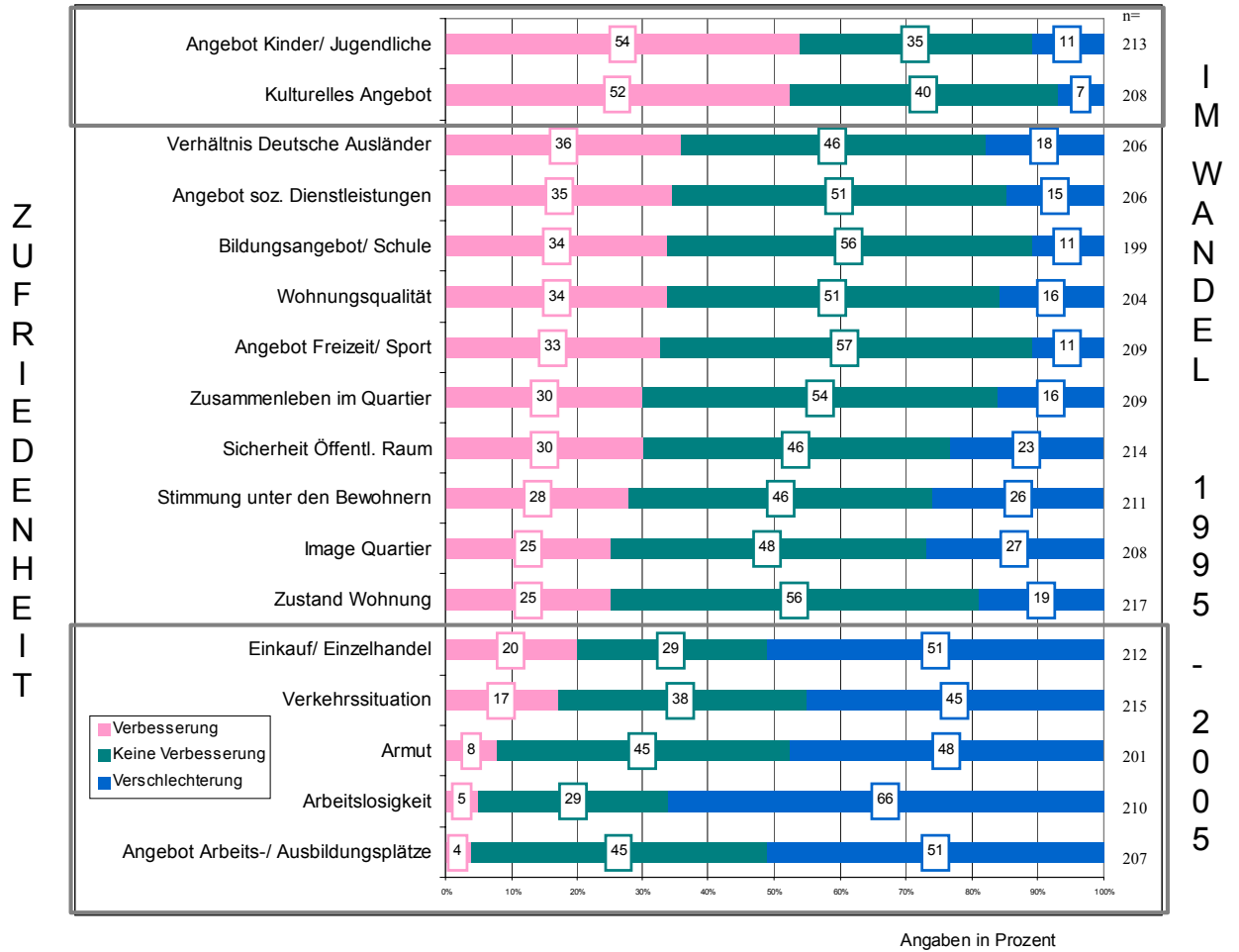


Abbildung 7: Zufriedenheit im Wandel – alle Probanden

Bearbeitung: Sigrid M. Mohren

3.5 Gendervergleich

In weiteren Schritten wurde die Zufriedenheit für Männer und Frauen (=GENDER) getrennt ausgewertet und nach der allgemeinen (geschlechtsunspezifischen) Zufriedenheit sortiert aufgelistet.

Wie zufrieden sind die Jungbusch Männer und Frauen?

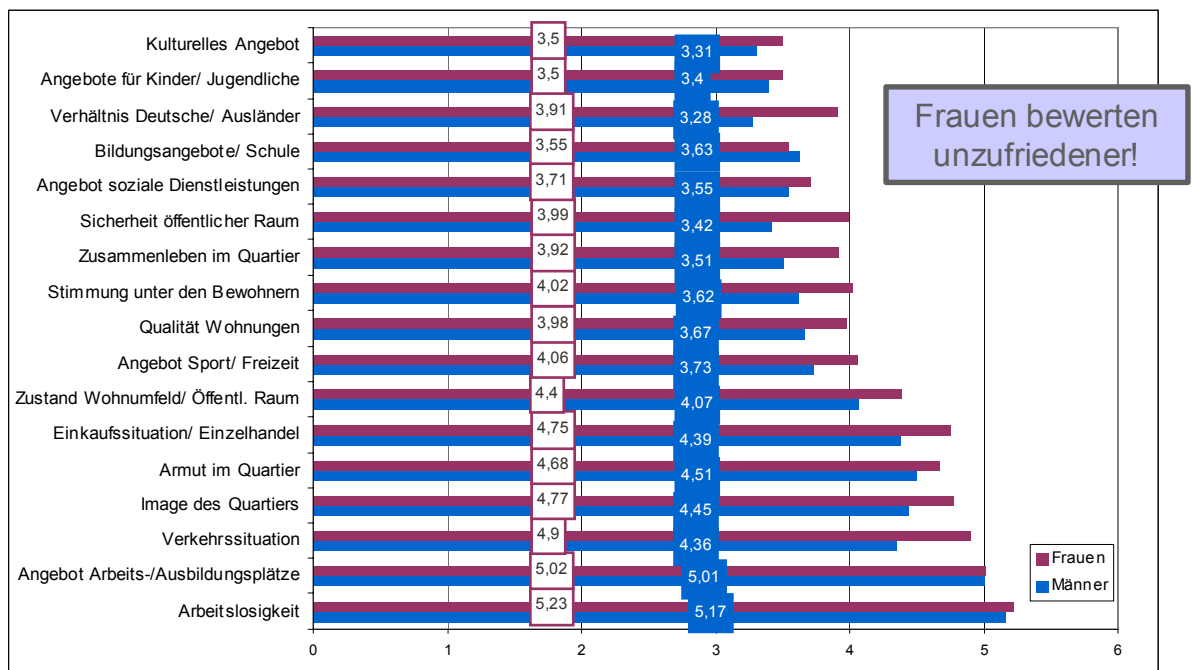


Abbildung 8: Zufriedenheit insgesamt - nach Geschlecht

Bearbeitung: Sigrid M. Mohnen

Je länger die Balken sind, desto höher der Mittelwert, also umso unzufriedener sind die Befragten. Deutlich ist zu sehen, dass die roten Balken der Frauen die blauen Balken der Männer überragen – Frauen sind unzufriedener mit vielen Bereichen im Stadtteil. Nur mit dem Bildungsangebot sind die Männer etwas unzufriedener. Das Angebot an Arbeits- und Ausbildungsplätzen finden beide Geschlechter gleich mangelhaft. Auch bei der Frage nach der zehnjährigen Veränderung, sehen um die 50% der Frauen bei fünf Themen eine



Verschlechterung, die Männer hingegen nur bei drei. Diese fünf Themen sind bei der allgemeinen Zufriedenheitswandelmessung bereits mit einer hohen Prozentzahl an „Verschlechterung“ aufgefallen. Es ist zu vermuten, dass diese negative Bewertung vor allem auf die weiblichen Probanden zurückzuführen ist.

3.6 Altersgruppen

Auch der Altersgruppenvergleich verspricht eine tief gehende Analyse der Zufriedenheitsmessung im Stadtteil. Wie die Stichprobenbeschreibung zeigt, ist die Altersgruppenverteilung der Erhebung repräsentativ für den Stadtteil. Bei der Ergebnisdarstellung wurden drei Altersgruppen gebildet, die gleich verteilt sind und eine interpretierbare Einheit bilden. Die jüngste Gruppe sind die bis 30-jährigen. Ihr Lebensalltag ist in der Regel geprägt durch Schulbildung und Arbeitsbeginn, sowie einer jugendlichen Freizeitgestaltung. Die zweite Gruppe sind die über 30 bis 45-jährigen. Diese Personen stehen voll im Erwerbsleben. Familiengründung ist ebenfalls ein wichtiges Thema. Die „älteste“ Gruppe sind die über 45-jährigen. Diese stehen seit längerem im Erwerbsleben oder nicht mehr im Erwerbsleben. Ihre Kinder sind jugendlich oder erwachsen und teilen wahrscheinlich den Haushalt nicht mehr mit den Eltern. Eine vierte Gruppe, die speziell die Senioren betreffen würde, wurde nicht gebildet, da dies die Fallzahlen nicht zuließen.

Die unterschiedlichen Zufriedenheitsbewertungen der drei Altersgruppen werden durch die ungleichmäßigen Balkenlängen in nachfolgender Grafik deutlich.

Gibt es bei den Altersgruppen Zufriedenheitsunterschiede?

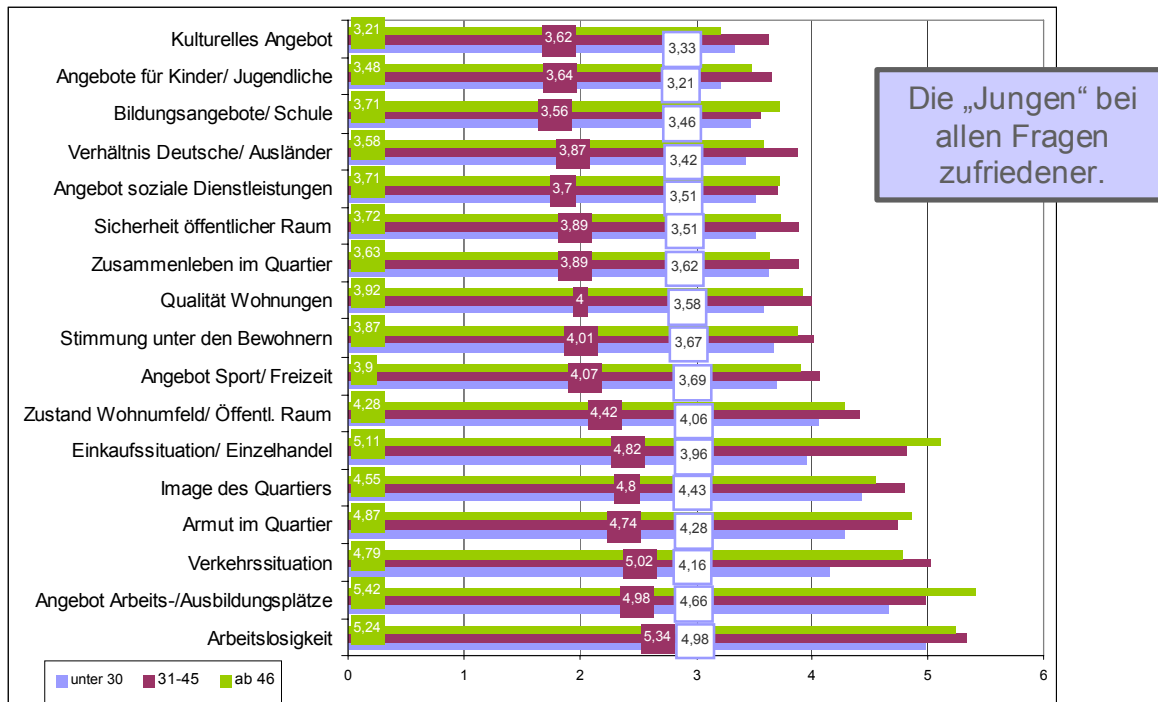


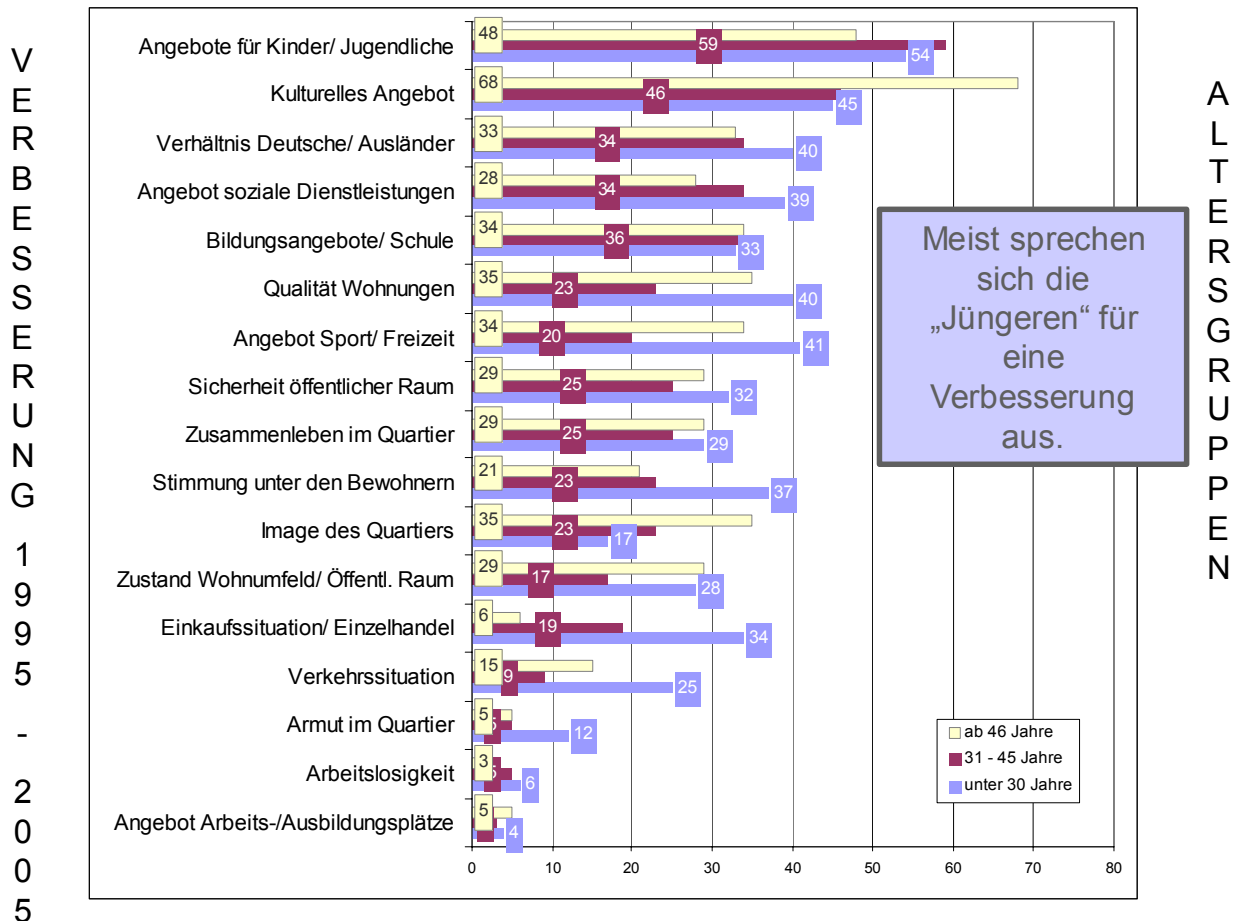
Abbildung 9: Zufriedenheit insgesamt - nach Altersgruppen

Bearbeitung: Sigrid M. Mohnen

Die hellblauen Balken der jungen Gruppe fallen durch ihre Kürze im Vergleich zu den roten Balken der 30 bis 45-jährigen auf. Ebenso ist es im Vergleich mit der ältesten Gruppe, wobei diese das kulturelle Angebot noch etwas besser bewerten, als die Jungen. Die bis 30-jährigen sind deutlich die zufriedeneren Altersgruppe im Jungbusch. Die Befragten mittleren Alters scheinen die unzufriedenere Altersgruppe zu sein. Sie werden nur in den Bereichen: Bildung/Schule und besonders bei der Einkaufssituation sowie dem Angebot an Arbeits- und Ausbildungsplätzen in der Unzufriedenheit von den über 45-jährigen übertroffen.

Die größere Zufriedenheit der jungen Gruppe ist auch an der Frage: „Was hat sich in den letzten 10 Jahren verbessert?“ erkennbar. Bis auf die Themen: Angebote für Kinder und Jugendliche, Bildungsangebot Schule und dem Zusammenleben im Quartier geben die Jungen eine größere Verbesserung an, als die älteren Gruppen. Eine Ausnahme aus diesem

jugendlichen Zufriedenheitszuspruch stellt das kulturelle Angebot dar. Es tritt durch den großen Verbesserungszuspruch der ältesten Gruppe von 68% hervor. Die jüngeren Gruppen sehen in dem kulturellen Feld „nur“ eine Verbesserung von etwa 45%.



Angaben in Prozent, 100% pro Gruppe und pro Item. Sortiert absteigende nach „Verbesserung“ für allgemeine Zufriedenheit.

Abbildung 10: Verbesserung - nach Altersgruppen

Bearbeitung: Sigrid M. Mohnen

Das kulturelle Angebot fällt wiederholt positiv auf. Das zeigen auch die kurzen Prozentbalken der Abbildung 11, die die zehnjährige Verschlechterung im Altersgruppenvergleich darstellt. Sind sich die Altersgruppen bei den ersten vier Items (sortiert nach der allgemeinen Verschlechterung) Angebote an Kultur, Freizeit, Sport, Bildung, Schule und Angebote für Kinder und Jugendliche mit ca. 10% Verschlechterung einig, so differenziert sich das Bild bei

den nachfolgenden Items. Die hellen Balken der über 45-jährigen ragen über die der jüngeren hinaus. Dicht gefolgt von der mittleren Gruppe, aber oft weit entfernt von der Bewertung der jüngsten Gruppe.

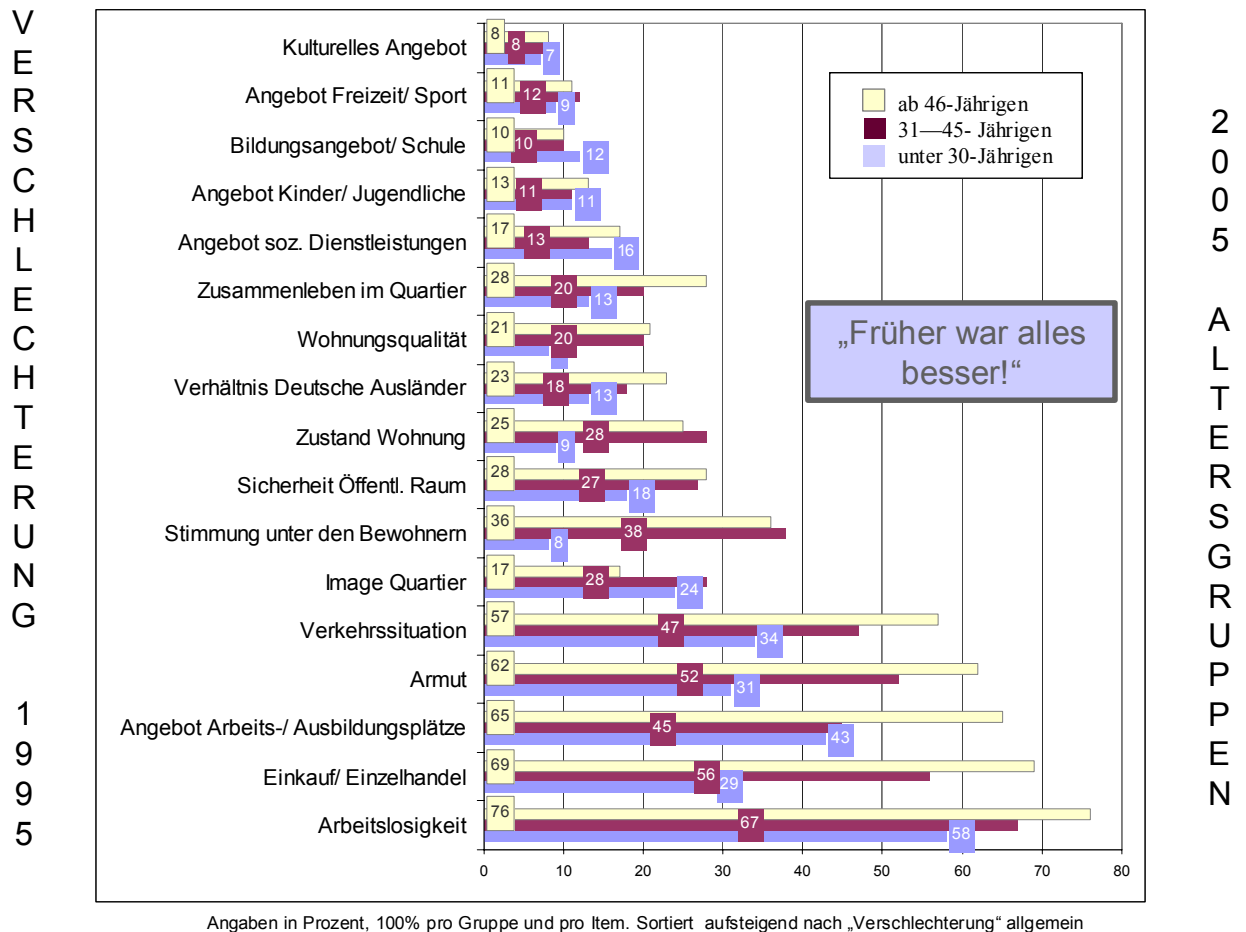


Abbildung 11: Verschlechterung - nach Altersgruppen

Bearbeitung: Sigrid M. Mohnen

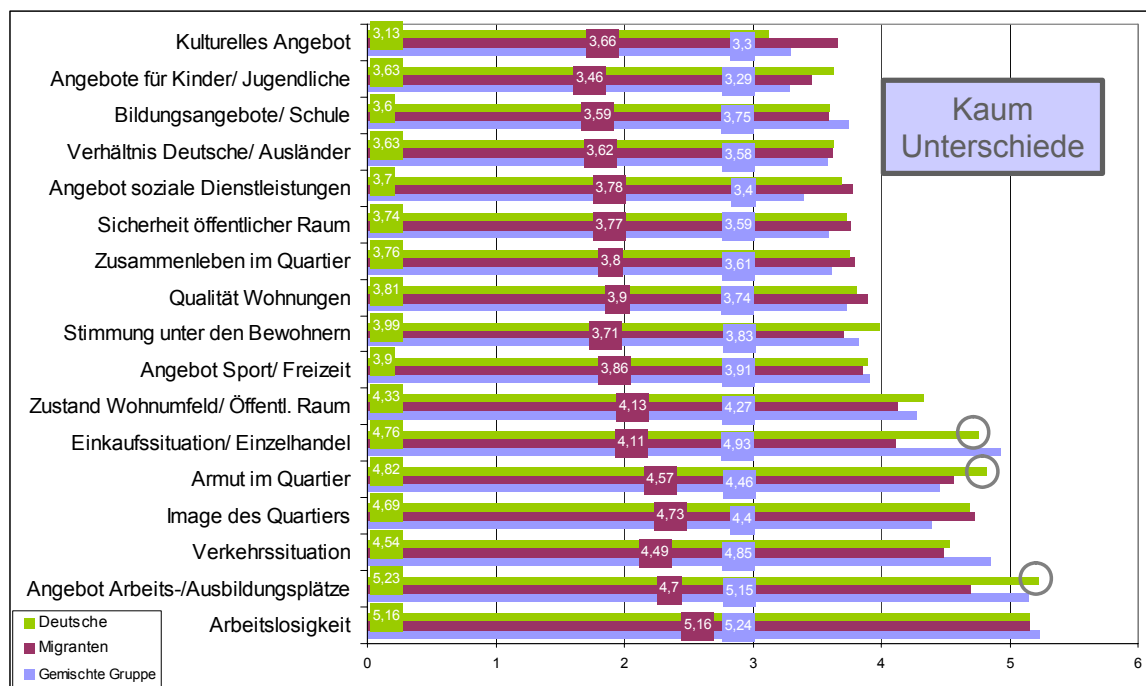
Die Verschlechterung ist für die alte Gruppe besonders im Beschäftigungssektor (Arbeitsplatzangebot und Arbeitslosigkeit) enorm. Aber auch die Einkaufssituation hat sich für die Älteren mit bis zu 69% stark zum Negativen verändert, wohingegen nur 29% der Jungen das so sieht. Ferner verschlechterte sich die Verkehrssituation für mehr als die Hälfte der „Alten“, wohingegen nur knapp 30% der Jungen dies so empfinden.

3.7 Nationalität

Die Themenpräferenzen sind im Nationenvergleich nicht sehr unterschiedlich. Erwähnenswert ist allerdings, dass die „Deutschen“ den Verkehr und die „Migranten“ neben dem Verkehr mit gleich vielen Stimmen die Arbeitslosigkeit und das Angebot für Kinder und Jugendliche als wichtigstes Item ansehen. Da die beiden untersuchten Gruppen nur um die 100 Probanden umfassen, soll die Frage der Themenpräferenz nicht zu detailliert ausgewertet werden, da sich bei solch kleinen Gruppen leicht Verzerrungen beim Vergleich von absoluten Angaben einschleichen. Die gemischte Gruppe kann überhaupt nicht ausgewertet werden, auch wenn diese aus Gründen der Vollständigkeit bei den Ergebnisabbildungen mit aufgeführt ist.

Interpretierbar ist der Mittelwertvergleich über die Zufriedenheit der Stadtteilthemen. Wie Abbildung 12 zeigt sind die Unterschiede im nationalen Vergleich nicht so hervorgetreten wie dies beim Alters- und GENDERvergleich der Fall ist.

Gibt es bei der Nationalität Zufriedenheitsunterschiede?



Mittelwerte der Zufriedenheits-Skala, absteigend sortiert nach allgemeiner Zufriedenheit aller Befragten.

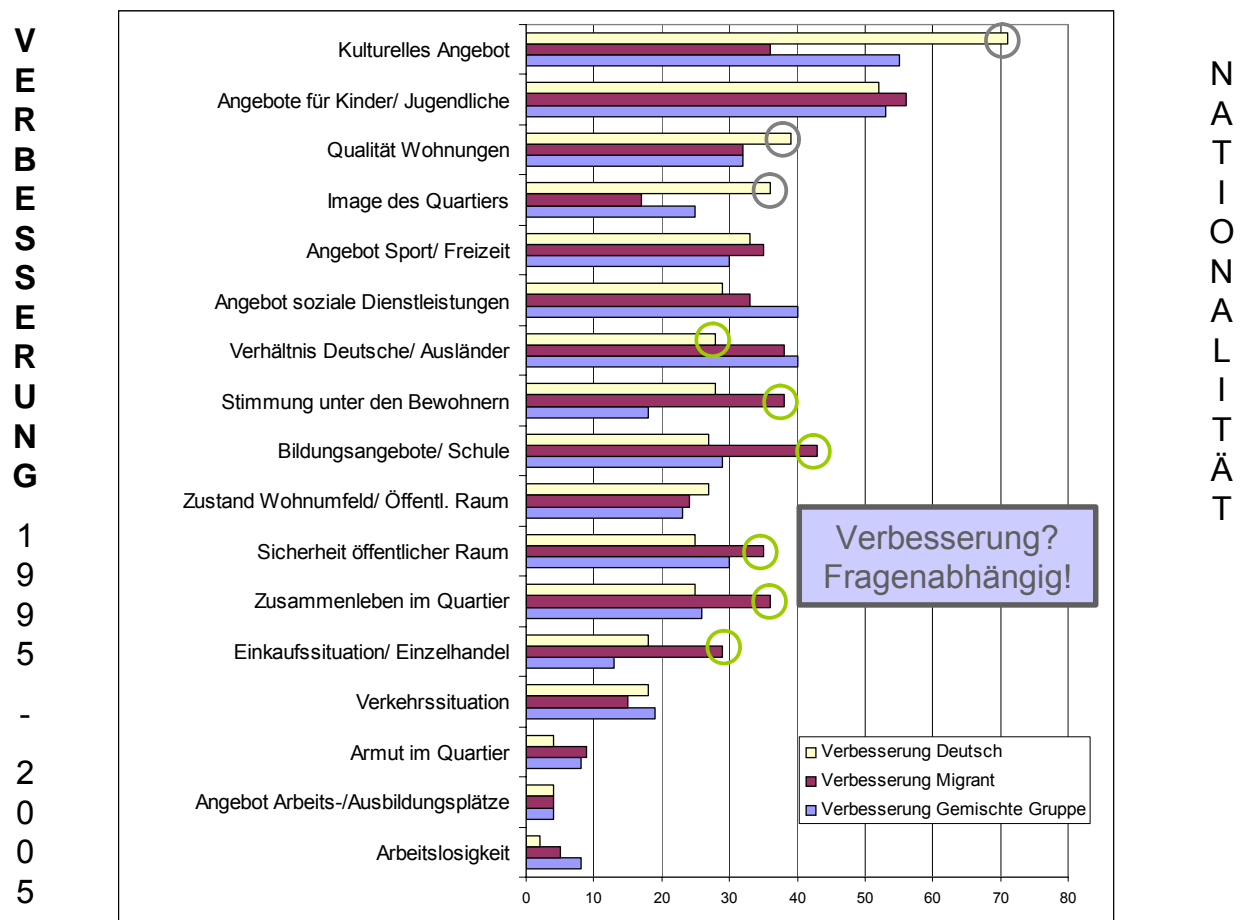
Abbildung 12: Zufriedenheit insgesamt - nach Nationalität

Bearbeitung: Sigrid M. Mohnen



Die grau umkreisten Säulen der Abbildung 12 weisen auf die einzigen drei Themen, bei denen die Deutschen eher unzufriedener sind als die Migranten, hin: Einkaufssituation, Armut im Quartier und das Angebot an Arbeits- und Ausbildungsplätzen.

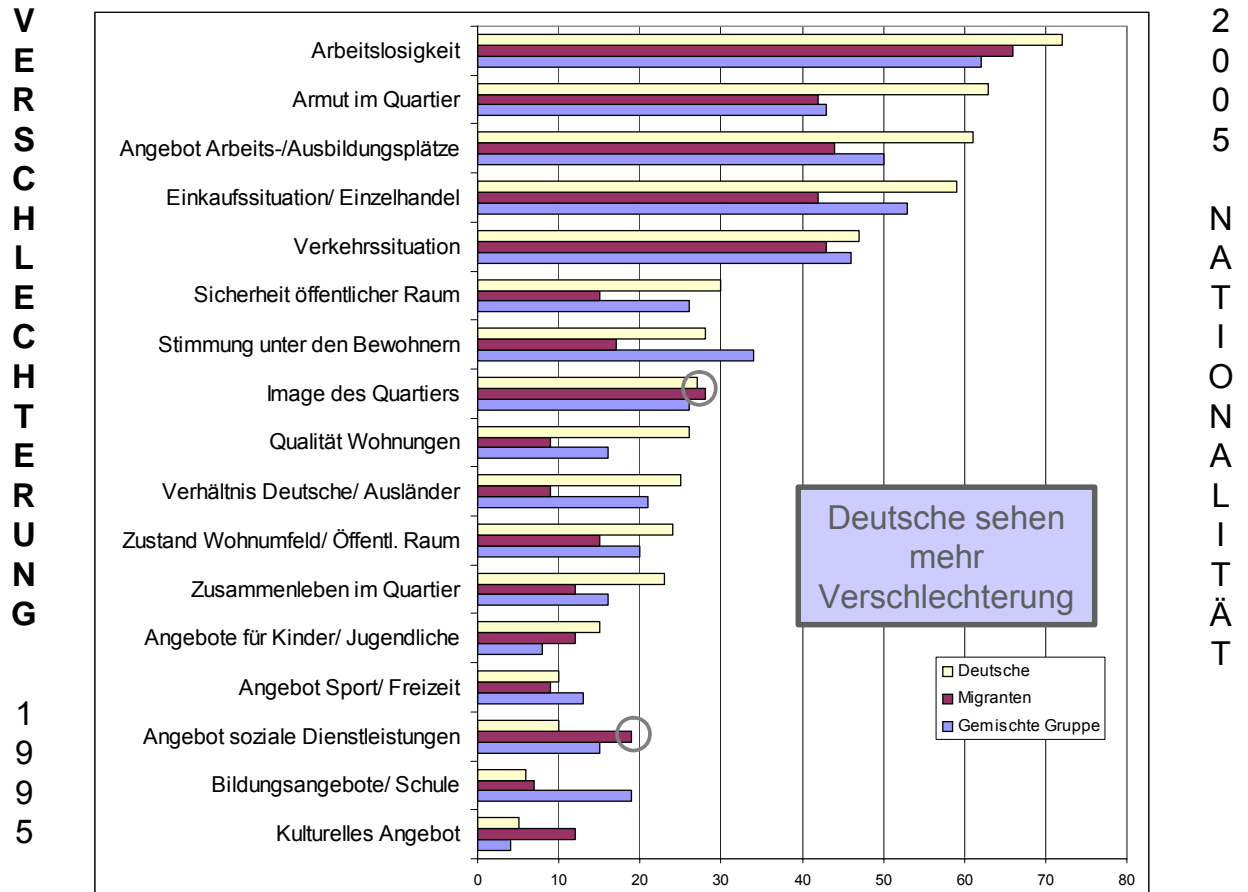
Auch der Blick auf den 10-Jahres Eindruck weist kein einheitliches Bild auf. Es geben mehr Deutsche bei dem kulturellen Angebot, der Wohnungsqualität und dem Quartiersimage eine Verbesserung an, als dies Migranten tun. So sehen die Migranten aber wiederum eine größere Verbesserung im zwischenmenschlichen Bereich (beim Verhältnis der Deutschen zu den Ausländern, Stimmung unter den Bewohnern, Zusammenleben im Quartier, Sicherheit im öffentlichen Raum) und bei dem Thema Bildung. Der Einkauf hat sich für knapp 30% der Migranten, aber nur für knapp 20% der Deutschen in den letzten 10 Jahren verbessert.



Angaben in Prozent. 100% pro Gruppe und pro Item. Absteigend sortiert nach „Verbesserung Deutsch“.

Abbildung 13: Verbesserung - nach Nationalität

Die Verbesserungen sind für die Nationalität themenspezifisch. Wie ist das mit der Verschlechterung in den letzten 10 Jahren? Hier ist es wieder themenübergreifend einheitlich: ein größerer Prozentsatz an Deutschen als an Migranten bewerten die Entwicklung im Jungbusch negativ.



Angaben in Prozent. 100% pro Gruppe und pro Item. Absteigend sortiert nach „Verbesserung Deutsch“.

Abbildung 14: Verschlechterung - nach Nationalität

Bearbeitung: Sigrid M. Mohnen

In der zehnjährigen Stadtteilentwicklung sind die Deutschen kritischer als die Migranten. Sie sehen in wesentlich mehr Bereichen Verschlechterung und in wenigen Bereichen Verbesserung. Dennoch zeigt der Mittelwertvergleich der heutigen Situation keine deutlichen Zufriedenheitsunterschiede zwischen Deutschen und Migranten. Dieses Ergebnis kann allerdings nur unter Vorbehalt postuliert werden, da die Gruppeneinteilung fragwürdig bleibt und die Gruppengrößen grenzwertig klein sind.

3.8 Die wichtigsten Themen nach Gruppen

Zu Beginn des Ergebnisteils wurde die allgemeine Zufriedenheit aller Jungbuscher zu allen Themen in der Abbildung 5 präsentiert. Nachfolgende Kapitel gingen auf die Bewertungen konkreter ein, indem die Ergebnisse nach Geschlecht, Alter und Nationalität aufgeschlüsselt wurden. So traten Zufriedenheitsunterschiede im Gruppenvergleich hervor. Zur besseren Übersicht sind die Gruppenvergleiche in diesem Abschnitt noch einmal für die Top-Five Themen des Jungbuschs zusammengefasst. Die zwei ersten Themen: Verkehr und Einkaufssituation, wurden als die zwei wichtigsten Themen für den Stadtteil eingestuft. Sie werden beide bei der allgemeinen Zufriedenheitsmessung mit der „Note Mangelhaft“ also sehr schlecht bewertet.

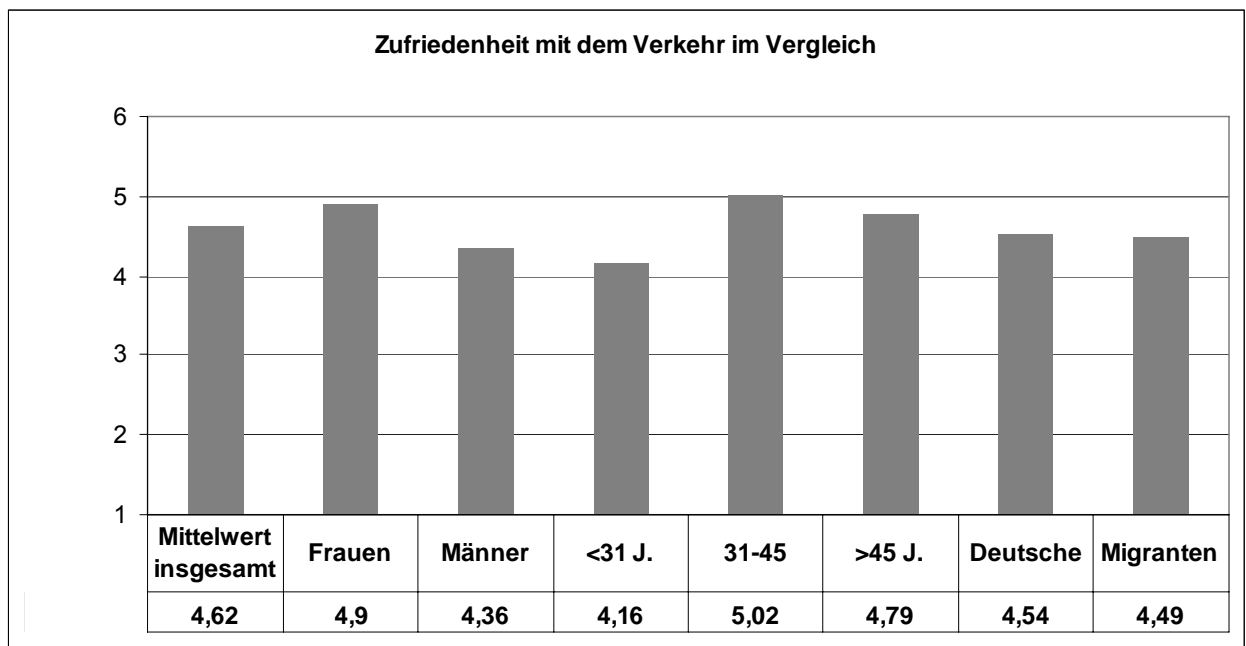


Abbildung 15, Bearbeitung: Sigrid M. Mohnen

Die Frauen sind unzufriedener mit der Verkehrssituation, als die Männer. Auch sind die über 30-jährigen unzufriedener als die jüngere Gruppe. Zwischen Deutschen und Migranten gibt es keine Unterschiede bezüglich des Verkehrs.

Der Geschlechterunterschied bei dem Item Einkaufssituation/ Einzelhandel gleicht dem Unterschied des Items Verkehr. Auch hier sind die Jungen die zufriedenste Gruppe. Der Altersgradient tritt noch deutlicher hervor. Je älter die Probanden, umso unzufriedener sind sie mit der Einkaufssituation. Migranten sind zufriedener als Deutsche.

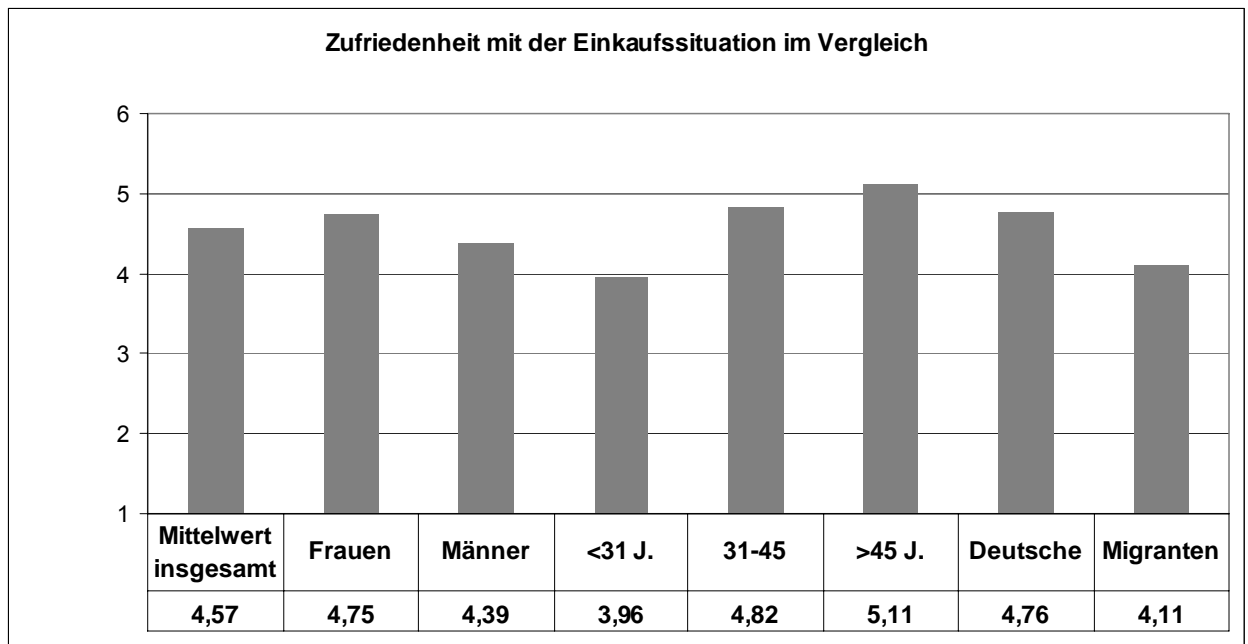


Abbildung 16, Bearbeitung: Sigrid M. Mohnen

Die zwei nächst wichtigsten Themen zeichnen sich durch relativ gute Mittelwerte aus. Die allgemeine Zufriedenheit mit dem Angebot für Kinder und Jugendliche ist befriedigend. Ein Geschlechter- oder Nationenunterschied kann hierbei nicht vertretbar ausgewertet werden. Die unter 30-jährigen scheinen tendenziell noch etwas zufriedener als die beiden älteren Gruppen mit dem für sie relevanten Stadtteilangebot zu sein.

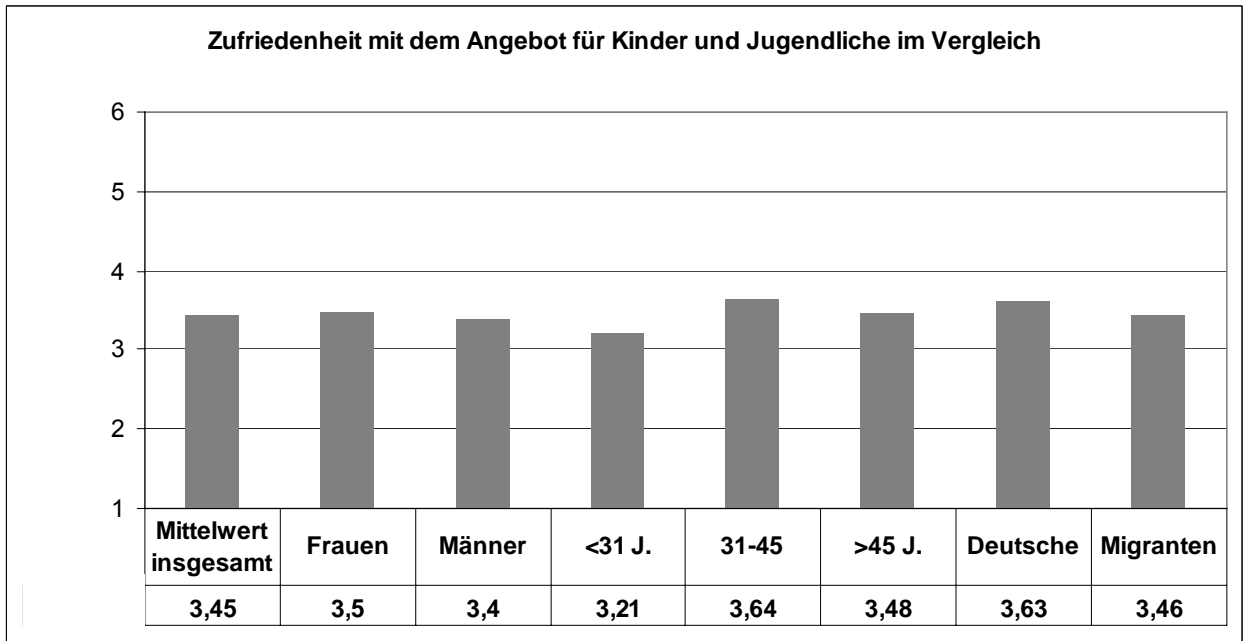


Abbildung 17, Bearbeitung: Sigrid M. Mohnen

Auch mit dem Angebot an Sport und Freizeit sind die Jungen am zufriedensten. Mit einem ganzen Messpunkt unzufriedener sind die Frauen mit diesem Angebot. Wohingegen es bei diesem Thema keinen Unterschied zwischen den Deutschen und Migranten gibt.

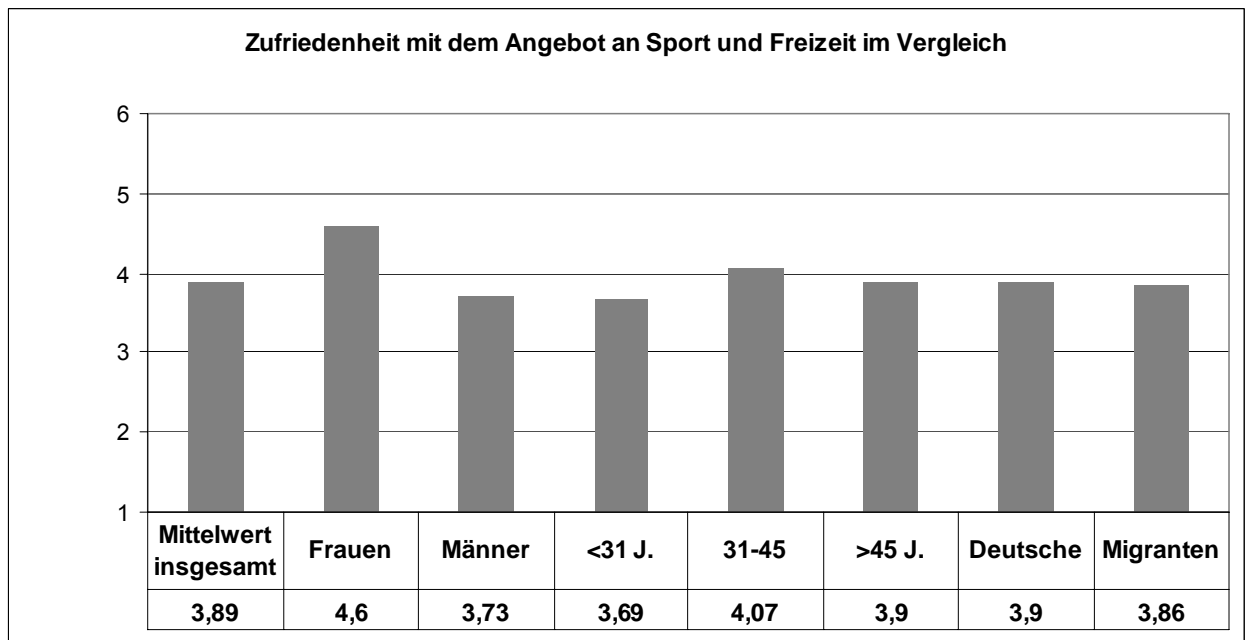


Abbildung 18, Bearbeitung: Sigrid M. Mohnen



Bei dem Thema Arbeitslosigkeit, kann nur noch von einer komplett unzufriedenen Bewertung gesprochen werden. Und das über alle Gruppen hinweg. Zwar haben auch hier die Jugendlichen den niedrigsten Mittelwert aller Gruppen, doch handelt es sich auch bei ihnen um die Beurteilung „mangelhaft“.

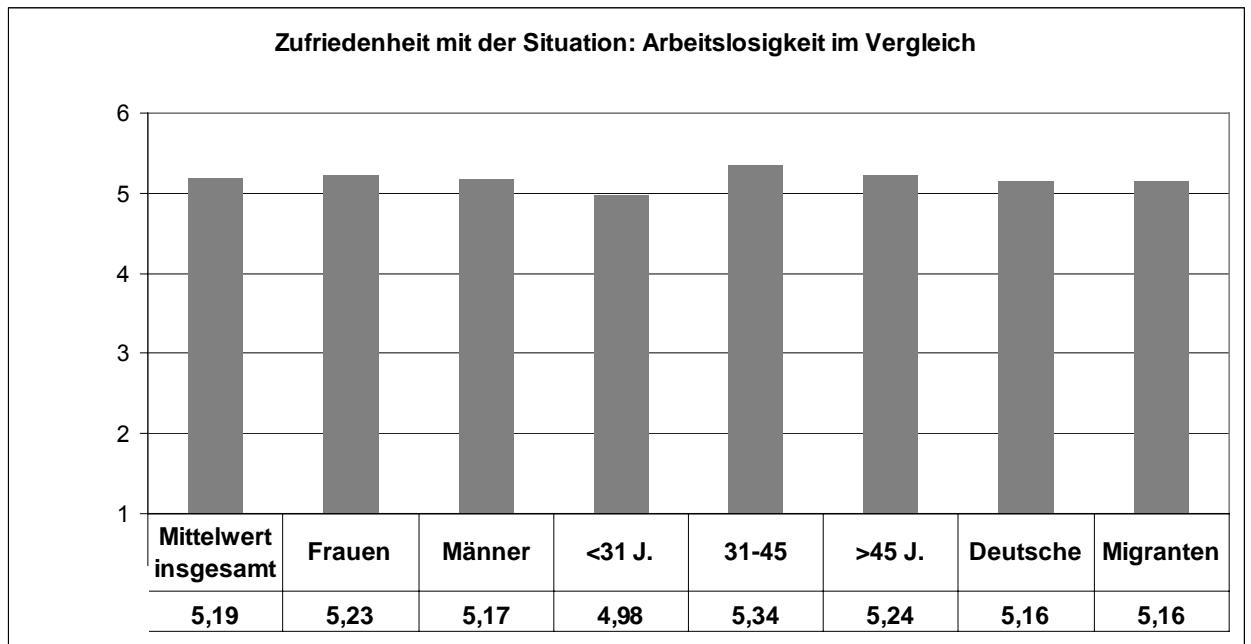


Abbildung 19, Bearbeitung: Sigrid M. Mohnen



4 Diskussion der Ergebnisse

4.1 Inhaltliche Auswertung der Ergebnisse

Die Hauptaufgabe der „externen Evaluierungsexpertin“ bestand darin, die statistisch korrekte Auswertung zu garantieren. Die inhaltliche Interpretation der Ergebnisse erfolgte im Rahmen der Ergebnispräsentation am 10. August 2005 vor allem durch die Mitarbeiter des Quartiermanagements Jungbusch. Sie sahen geahnte Zusammenhänge bestätigt und füllten Balkenunterschiede mit Erklärungen. Der Vorteil dieser Interpretation liegt darin, dass die Mitarbeiter beruflich tagtäglich mit dem Stadtteil in Kontakt sind und über meist jahrelange Erfahrung über Gemeinwesenarbeit und Kommunalpolitik verfügen. Diese Interpretation kann ich als externe Evaluierungsexpertin nicht ersetzen, sondern nur mit soziologischen Erkenntnissen aus der Wohlfahrtsforschung ergänzen und Zusammenhänge verdeutlichen. Nicht nur die Lieferung der Ergebnisse, sondern auch der Umgang mit diesen sollte zum Aufgabenbereich einer statistischen Beratung gehören.

4.1.1 Zufriedenheit allgemein

Die allgemeine, gewichtete Zufriedenheit mit dem Stadtteil ist nur ausreichend. Ein Ergebnis, auf dem sich das Quartiermanagement nicht ausruhen darf. Man muss aber anerkennen, dass in den Bereichen, in denen das Quartiermanagement aktiv tätig war, die Zufriedenheit besser ist als in anderen überkommunalen Bereichen. Besonders das kulturelle Angebot sowie die Jugend- und Kinderunterhaltung wird mit „befriedigend gelobt“. Auch das Angebot an sozialen Dienstleistungen und verschiedene Bereiche, die die zwischenmenschliche Ebene betreffen, stehen mit einer drei bis vier Bewertung ganz gut da. Armut und Arbeitslosigkeit, zwei Beispiele mit mangelhaften Mittelwerten, sind keine reinen Stadtteilprobleme. Auch



sind die nötigen Maßnahmen gegen Armut und Arbeitslosigkeit nicht lokal begrenzt von einem Quartiermanagement allein zu lösen, sondern stellen gesamtgesellschaftliche Probleme dar. Festzuhalten ist somit, dass das Quartiermanagement in einem problematischen Stadtteil in den Bereichen, in denen es agieren kann, dies getan hat und nun die befriedigende Resonanz der Bevölkerung gemessen wurde.

Die im Jungbusch gemessene mäßige Zufriedenheit ist schlechter als im bundesdeutschen Vergleich¹⁹. Das kann daran liegen, dass die Items der Stadtteilbefragung den öffentlichen und nicht den privaten Bereich betreffen. Aus der Wohlfahrtsforschung ist bekannt, dass im privaten Sektor eine höhere Zufriedenheit herrscht, als im öffentlichen Sektor²⁰. Im privaten Bereich hat das Individuum einen größeren Spielraum zur Eigengestaltung und generell steckt viel Glückspotenzial im familiären Umfeld. Die öffentlichen Einrichtungen werden dahingehend grundsätzlich kritischer gesehen. Wobei auch bei dieser Aussage Unterschiede festzustellen sind. So sind die Bürger eher unzufrieden mit dem Zustand des öffentlichen Raums und mit der Verkehrssituation, aber im bundesweiten Vergleich wie auch im Jungbusch wird das Angebot an sozialen Dienstleistungen recht positiv bewertet.

Grundsätzlich muss bei der Ermittlung der Zufriedenheit in dieser Studie folgendes beachtet werden: Mit dem Fragebogen des Quartiermanagement Jungbusch sollte die Zufriedenheit der Stadtteilbewohner ermittelt werden. Gefragt wurde aber nach der "Einschätzung" (Frage 1 und 2). Schätzt man etwas ein, ist man gefordert eine allgemein gültige Aussage zu treffen. Wird man hingegen aufgefordert über die Zufriedenheit zu urteilen, wird ein persönliches

¹⁹ Vgl. Glatzer, 1984: 58/59.

²⁰ Vgl. Glatzer, 1984: 58/59.



Bekenntnis verlangt. Dies ist ein wichtiger Unterschied und sollte bei der Interpretation aller Ergebnisse beachtet werden.

Die Berechnung der insgesamten Zufriedenheit umfasst nur die im Fragebogen aufgeführten Themenbereiche. Es kann aber nicht ausgeschlossen werden, dass wichtige Fragen fehlen, die Einfluss auf die insgesamte Stadtteilzufriedenheit gehabt hätten (z.B. Umwelt, Gesundheit, politische Partizipation). Das Einfachste wäre gewesen, wenn die Stadtteil-Zufriedenheit direkt erfragt worden wäre. Ein Vergleich zwischen der direkten Frage und dem später berechneten Item-Mittelwert wäre dann zusätzlich aufschlussreich. In der Auswertung wurde ersatzweise eine gewichtete Zufriedenheit errechnet (Abschnitt 3.3), die nur eine ausreichende Zufriedenheit deklariert. Warum ist die Grundstimmung im Jungbusch so schlecht? Wie im ersten Kapitel über den Stadtteil berichtet wurde, leben im Jungbusch überproportional viele sozial schlechter gestellte Menschen. Ist das Einkommen niedrig wirkt sich das auf alle Lebensbereiche aus²¹. Die Unzufriedenheit mit der finanziellen Stellung, oft in Kombination mit einer niedrigen beruflichen Position, wirkt sich auf die Wohnungssituation²², den Lebensstandard, die Ernährung, die Gesundheit und auch auf die Freizeitgestaltung aus. Diese Menschen sind mehr auf die Solidargemeinschaft angewiesen als Bessergestellte. Das Urteil der Bedürftigen über staatliche Unterstützung fällt kritischer und unzufriedener aus²³, da grundlegende existenzielle Bedürfnisse betroffen sind²⁴. Dieser Zusammenhang kann die Unzufriedenheit im Jungbusch im Vergleich zu anderen bundesweiten Erhebungen vermutlich erklären. Eine genauere Prüfung der Einkommens- und Bildungssituation der befragten Jungbuscher ist aber nötig, um dies sicher bestätigen zu können.

²¹ Vgl.: Glatzer, 1992: 78.

²² Vgl.: Statistisches Bundesamt, 2004: 463.

²³ Glatzer, 1984: 210.

²⁴ Eine Ausnahme stellen allerdings die Rentner, die stark vom sozialen Netz profitieren und es gut bewerten, dar (Statistisches Bundesamt, 2004: 462 und 572).



4.1.1.1 Was ist (warum) wichtig?

Bei der Frage nach der Zufriedenheit muss auch beachtet werden, was den Menschen in den Stadtteilen wichtig ist (Frage Nummer 3). Die Themenpräferenz hat großen Einfluss auf die Zufriedenheit und umgekehrt²⁵. Geht man nach der Bedürfnishierarchie von Maslow, dann sind Bereiche, sobald sie befriedigt sind, nicht mehr wichtig. Der Focus liegt auf den nächst höheren, noch nicht erreichten Bedürfnissen. Murck²⁶ schränkt diese Bedürfnispyramide ein, da gerade im familiären Bereich eine hohe Zufriedenheit nicht im Widerspruch mit der Bedeutung dieser Bereiche steht. Eine andere Erklärung für das Verhältnis von Wichtigkeit und Zufriedenheit ist die von Festinger 1959 formulierte Dissonanztheorie²⁷. Der Mensch strebe nach der individuellen Tendenz Spannungen zu reduzieren und stuft deshalb unglückliche Bereiche in ihrer Wichtigkeit ab. Beide Ansätze zusammen helfen die Wechselwirkung von Präferenzen und Zufriedenheiten besser erklären zu können. Zur präziseren Analyse wird zwischen den abgefragten Lebensbereichen unterschieden.

Die Frage nach der Wichtigkeit ist genauer gesagt, die Ermittlung der drei wichtigsten Themen. Es liegt hierbei das Thema vorne, das von den meisten Probanden unter die drei wichtigsten gewählt wurde. Es ist daher ratsam nicht nur das erste Item zu beachten, sondern auch die weiteren Items.

Verkehr

Die gestufte Itemliste wird angeführt von dem Themenkomplex Verkehr. Hier kommen bei der Interpretation viele Fragen auf. Was wurde unter dem umfassenden Begriff Verkehr verstanden? Verkehrslärm? Nahverkehrsanbindung? Radwege? Autoparkplätze, Schifffahrt,

²⁵ Vgl.: Glatzer, 1984: 199.

²⁶ Vgl.: Glatzer, 1984: 201.

²⁷ Vgl.: Glatzer, 1984: 201.



Feinstaubbelastung? Was ist den Bewohnern eines Stadtteils so wichtig am Thema Verkehr? Was kann unternommen werden? Die Frage wurde so unkonkret gestellt, dass ein praktikabler Umgang mit diesem Problemfeld nicht aus dem Fragebogen resultieren kann. Allerdings wurde bei einer ähnlichen Stadtbefragung in Heidelberg im Jahre 2000²⁸ auch der Verkehr zum wichtigsten Problem gewählt. Es könnte also sein, dass es sich nicht um ein typisches Jungbusch-Problem handelt. Hauptkritik war bei der Heidelberger Erhebung der öffentliche Nahverkehr. Dieser sollte in einer Nachfolge-Studie im Jungbusch ebenfalls abgefragt werden, um das breite Spektrum Verkehr besser hinterfragen zu können.

Einkauf

Ein Sektor, den die Jungbuscher sehr wichtig finden und wo etwas geändert werden kann, ist die Einkaufssituation im Einzelhandel. Es gibt praktisch keinen Lebensmittel-Supermarkt und sehr wenige Einzelhandelsfachgeschäfte im Stadtteil selbst. Die Einkaufssituation ist für den überwiegenden Teil der Bewohner ein mangelhaft befriedigtes Bedürfnis und getreu der Maslow Pyramide von hoher Präferenz.

Arbeitslosigkeit

Die Arbeitslosigkeit ist das dritt wichtigste Thema im Jungbusch, aber auch in bundesdeutschen Befragungen wie dem WOHLFAHRTSSURVEY stehen ökonomische Probleme ganz vorne, besonders Arbeitslosigkeit und Armut. Zwischen der Problempreferenz und der Unzufriedenheit im ökonomischen Sektor besteht eine positive KORRELATION²⁹. Es ist aber ungewiss, ob die persönliche ökonomische Situation des Befragten tatsächlich so

²⁸ Stadt Heidelberg, 2000: 20.

²⁹ Vgl.: Glatzer, 1992: 73/74 und Spellerberg, Landua und Habich, 1992: 149.



unbefriedigend ist oder ob nicht „medienvermittelte Situationsdefinitionen [mit] Bedrohungspotential“³⁰ die unzufriedene Meinung hervorgebracht haben. Letzteres würde heißen, dass das Gesellschaftsbild der Jungbuscher zu den Themen Arbeitslosigkeit und Armut (dieses Wort ist so negativ geladen - wer ist schon sehr gut zufrieden mit Armut?) gemessen wird und nicht die (tatsächliche) Situation im Jungbusch. Dieses Gesellschaftsbild zu verbessern ist nicht allein Aufgabe des Quartiermanagements, sondern eine gesamtgesellschaftliche.

Kinder und Jugendliche

Das Angebot für Kinder und Jugendliche zu unterstützen ergibt sich zum einen daraus, dass einige Befragte selbst zu dieser Gruppe zählen oder Eltern von Kindern sind. Zum anderen besteht ein gewisser sozialgesellschaftlicher Druck Kinder- und Jugendarbeit als wichtig zu erachten. Eine hohe Zufriedenheit (Platz 2) zeigt, dass dieser Bereich nicht unwichtig wird, sobald er befriedigt wurde, sondern dessen Wichtigkeit und Bewusstsein umso mehr steigt. Hier sieht man deutlich Murcks Erweiterung der Maslow Bedürfnishierarchie.

Sport und Freizeit

Auch Sport und Freizeit ist den Jungbuschern relativ wichtig. Die Zufriedenheit ist jedoch nur mittelmäßig bis schlecht. Gerade das Sportangebot für Frauen sollte weiterentwickelt werden, da bei dieser Gruppe eine höhere Unzufriedenheit im Freizeitsektor herrscht.

Das Sportfreizeitangebot hat sich aber vor allem für die junge Gruppe in den letzten Jahren verbessert, diese sind auch insgesamt mit dem Angebot am zufriedensten. Es darf aber nicht vergessen werden, dass die Jugendlichen mehr freie Zeit und auch eher die gesundheitlichen

³⁰ Glatzer, 1992: 71.

Vorraussetzungen für Sport und Freizeit mitbringen. Auch auf Bundesebene sind Jugendliche allgemein zufriedener mit ihrer Freizeit als die Älteren³¹. Dieser Fakt kann, muss aber nicht die Bewertung des Stadtteilangebots beeinflussen.

Qualität der Wohnungen

Die Qualität der Wohnungen ist im Jungbusch-Vergleich nur mittelmäßig relevant und die Zufriedenheit ebenso mittelmäßig. Das überrascht, da bundesweit die Bürger sehr zufrieden mit ihrer Wohnsituation sind³². Warum ist das im Jungbusch anders? Schaut man genauer auf die Zufriedenheit der Bundesbürger, stellt sich heraus, dass Wohnungs- und Hauseigentümer sehr zufrieden sind. Auch Mieter in nichtrenovierungsbedürftigen Wohnungen sind sehr zufrieden. Bundesweit sind aber Mieter und auch Hauseigentümer von Gebäuden mit sehr hohem Renovierungsbedarf und/ oder zu geringen Wohnraumgröße sehr unzufrieden mit ihrer Wohnsituation³³. Im Jungbusch ist genau das der Fall. Der überwiegende Bewohnerteil ist Mieter, die Wohnungen haben unterdurchschnittlich wenig Zimmer (siehe Abschnitt 1.1.1) und in sehr vielen Gebäuden ist der Renovierungs- und Modernisierungsbedarf sehr hoch. Die Jungbuscher bewerten ihre Wohnsituation wohl zu recht mit nur „ausreichend“. Trotzdem liegt die Wohnungssituation nur auf dem zwölften Platz im Jungbusch Themen-Ranking. Trotz der schlechten Wertung sind den Bewohnern andere Probleme wichtiger. Nach Festingers Dissonanztheorie wäre die niedrige Präferenzeinstufung des Themenkomplex „Wohnung“ ein Selbstschutz. Eine bessere Wohnung kann aus finanziellen Gründen nicht realisiert werden, um sich dies nicht tagtäglich vorführen zu müssen, wertet man den Bereich in der Bedeutung einfach ab.

³¹ Vgl.: Statistisches Bundesamt, 2004: 561.

³² Vgl.: Statistisches Bundesamt, 2004: 460.

³³ Die Zufriedenheit, gemessen auf einer 10er Skala fällt von 7,6 auf 4,8 (Statistisches Bundesamt, 2004: 522/23).



Image

Schlusslicht der Präferenzliste ist das Stadtteilimage. Von den 474 abgegebenen Nennungen nahmen nur acht das Image in die Liste der wichtigsten drei Themen auf. Obwohl die Jungbuscher unzufrieden mit ihrem Stadtteil-Image sind. Nicht nur dissonanzbegründeter Selbstschutz und Verständnisprobleme mit dem Begriff „Image“, sondern auch die Konkurrenz der anderen teilweise extenziellen Themenbereiche machen deutlich, dass das Thema Image eine untergeordnete Rolle bei den Bewohnern spielt. Auch im Quartier sollte das Augenmerk auf wichtigere Probleme gelegt werden. Nicht zu letzt deshalb, weil sich die Wahrnehmung eines veränderten Images erst nach vielen Jahren spürbar einstellen kann. Das Image ändert sich zu allerletzt und - bei erfolgreicher Quartiersarbeit - von ganz alleine.

Das Zustandekommen von Zufriedenheit und Themenpräferenz hängt aber nicht nur von objektiven Lebensbedingungen, wie der Wohnsituation und dem Einkommen³⁴ ab, sondern von Erwartungshaltungen die „Ergebnis[se] sozialer Vergleichsprozesse“³⁵ sind³⁶. Diese Vergleiche finden gruppenintegrativ, wie dem Nachbarschafts- und Kollegenvergleich oder intergenerational also im Vergleich zur Eltern- oder Kindergeneration statt. Eine Analyse dessen bedarf viele Hintergrundinformationen, wie dem jetzigen Sozialstatus, dem der Eltern, das Herkunftsland, das aktuelle Arbeitsumfeld und vieles mehr, was alles nicht erhoben wurde und daher in diesem Bericht nicht analysiert werden kann.

³⁴ Vgl.: Glatzer, 1983: 624ff.

³⁵ Mohr und Glatzer 1984: 221.

³⁶ Vgl.: Diewald und Zapf, 1984: 71f..



4.1.1.2 Zufriedenheit im Wandel 1995 – 2005

Ein Vergleich ist in dieser Erhebung aber sehr wohl möglich: der 10-Jahres-Vergleich. „Hat sich die Situation seit dem Jahr 1995 verbessert, nicht verändert oder verschlechtert?“. Der Zeitraum 1995 bis 2005 ist auf kein bestimmtes Quartierereignis zurück zuführen. Es wurde einfach nur eine Zeitspanne von 10 Jahren veranschlagt, um die Bewertung der Entwicklung im Stadtteil aus Sicht der Bewohner zu erfahren. Bei der Auswertung war es nicht zwingend erforderlich, dass die Befragten mindestens 10 Jahre im Jungbusch leben.

Über die Hälfte der Befragten sieht eine Verbesserung in den letzten 10 Jahren bei der Kulturarbeit und dem Angebot für Kinder und Jugendliche. Dieser positive Trend ist mit der zufriedenen Gesamtbewertung dieser beiden Bereiche in Zusammenhang zu bringen. Für die Bereiche Kultur und Angebote für Kinder und Jugendliche wurde viel in den letzten Jahren von dem Quartiermanagement getan. Dies führte im 10-Jahres-Vergleich zu einer überwiegenden Verbesserungsbewertung und letztlich zur insgesamt zufriedeneren Bewertung.

Die Kulturpräferenz ist niedrig, was nach Maslow Regeln der Bedürfnisbefriedigung erklärt werden kann. In welchen Bereichen des auf Abbildung 7 dargestellten Zufriedenheitswandels überwiegt ebenfalls die positive Entwicklung? Subtrahiert man die Prozentzahl der „Verbesserung“ mit der der „Verschlechterung“ erhält man einen Tendenzfaktor. Dieser Faktor zeigt mit negativen Zahlen das Überwiegen der Verschlechterung und mit positiven Werten das Überwiegen der Verbesserung an.

Zufriedenheit im Wandel – Tendenzfaktor

< 0 = Verschlechterung überwiegt

> 0 = Verbesserung überwiegt

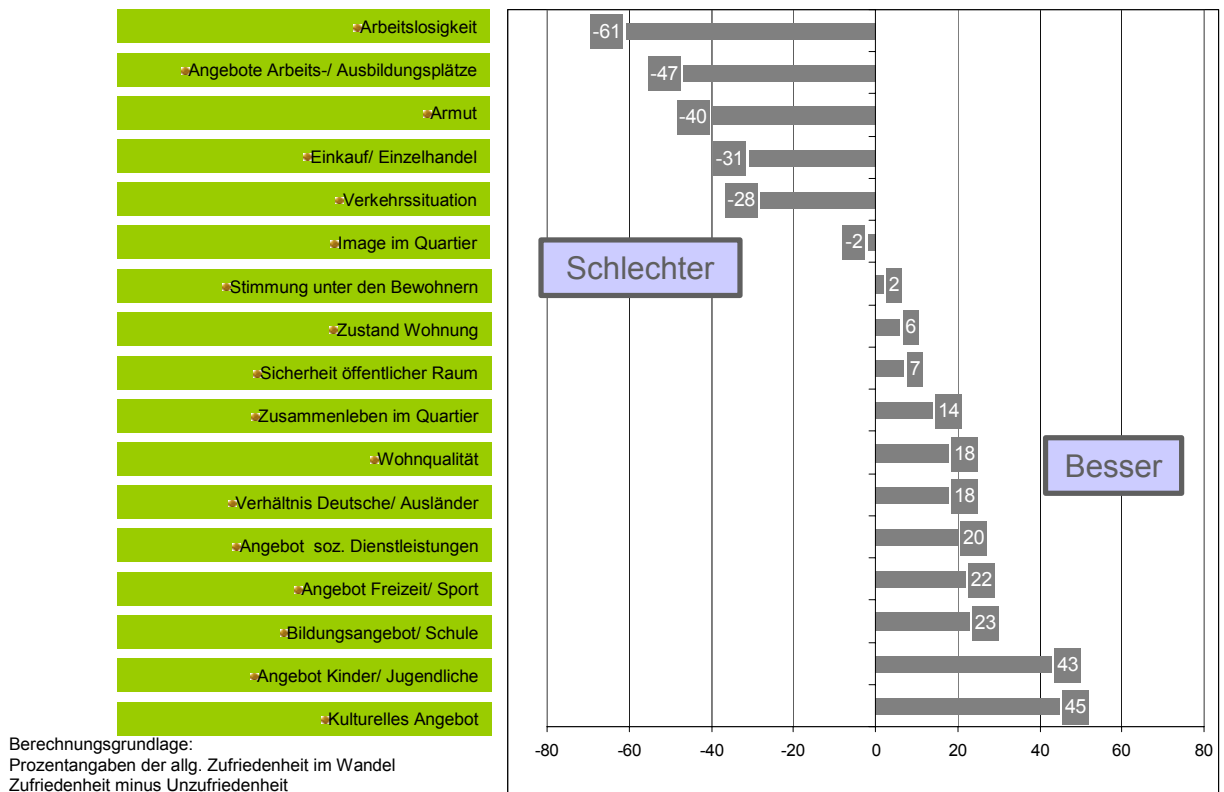


Abbildung 20 Zufriedenheit im Wandel – Tendenzfaktor

Bearbeitung: Sigrd M. Mohnen

Die über Jahre angespannte Arbeitsmarktlage in Deutschland hat sich im Jahr 2005 im Form von ‚Massenarbeitslosigkeit‘ mit über 5 Millionen Arbeitslosen manifestiert. Das spürt auch der Jungbusch. Arbeitslosigkeit, fehlende Ausbildungsplätze und letztlich daraus resultierende Armut, haben sich für die Jungbuscher deutlich vermehrt. Die Einkaufs- und Verkehrssituation sind schon eher Stadtteil eigene Probleme und müssen bei zukünftigen Quartiersprojekten zwingend Berücksichtigung finden. Abgesehen vom Stadtteilimage, das sich leicht verschlechtert hat, folgen elf Bereiche, die sich im Jungbusch überwiegend verbessert haben. Wie zu erwarten, ist die Kultur und das Angebot für Kinder und Jugendliche Spitzenreiter der verbesserten Jungbuschbereiche. Überraschend ist eher die Wohnsituation. Diese wurde aktuell mit nur mittelmäßiger Zufriedenheit bewertet. Es kann



aber auch dennoch sein, dass sich in den letzten zehn Jahren im Wohnungsbau/-sanierung etwas getan hat, wenn man davon ausgeht, dass die Situation früher noch viel schlimmer war. Für die Arbeit des Quartiermanagement sehr erfreulich, dass sich das soziale Angebot, Freizeit, Sport und Bildung sowie die *SOZIALE KOHÄSION* aus Sicht der Bewohner positiv entwickelt haben.

4.1.2 Gruppenspezifische Auswertung

Wie die bisherige Analyse zeigte, sind nur wenige Themen von einer klaren Mehrheit ganz eindeutig in eine Richtung bewertet worden. Hinter Unzufriedenheiten stecken Gruppeninteressen, die je nach Item stark herauskommen und variieren. Die gruppenspezifische Auswertung ermöglicht die Sondierung der Problemgruppen und somit eine gezielte Problembehandlung.

4.1.2.1 Die unzufriedene Deutsche ab 46?

Unabhängig von Themenunterschieden sind wie schon im Ergebnisteil berichtet die Frauen insgesamt unzufriedener. Diese themenübergreifende Unzufriedenheit wirkt sich auf den Durchschnitt aus, dies wurde besonders in dem Abschnitt 3.7 deutlich. Die Themen Verkehr, Einkauf, Sport schneiden im Gesamtdurchschnitt bis zu einer „Note“ schlechter ab, weil die Frauen unzufriedener als die Männer sind. Bei der Ergebnispräsentation im Jungbusch wurden Erklärungen für die weibliche Unzufriedenheit gesucht. Die Interpretationen blieben aber vage, da unklar ist, ob es eine generelle geschlechtsabhängige Zufriedenheitsbewertung gibt oder nicht. In der Tat stellte Glatzer 1984 fest, dass Frauen mit allen abgefragten Bereichen – bis auf „die Kirche“ – unzufriedener waren, als ihr männliches Pendant. Grund



waren die geschlechterspezifischen Privilegien der Männer³⁷ in Aus- und Fortbildung, Karriereentwicklung und die Frustration über unerfüllte persönliche Lebensziele. Über 20 Jahre später spielen Genderunterschiede bei der Lebenszufriedenheit aber keine bedeutende Rolle mehr³⁸ - zumindest im Bundesvergleich. Im Jungbusch liegen Gründe vor, die die Jungbuschlerinnen unzufriedener sein lassen.

Liegt auch eine Diskrepanz zwischen dem Alterseffekt im Jungbusch und in dem sonst erforschten Alterseffekt auf die Zufriedenheit vor? Bundesweite aktuelle Daten von 2004 belegen, dass die junge Bevölkerung nur mit Gesundheit³⁹ und Freizeit⁴⁰ (dazu: Abschnitt 4.1.1.1/ Freizeit) zufriedener als die älteren Gruppen sind. Die Jungbusch-Jugendlichen bis 30 Jahre sind hingegen im Vergleich zu den Älteren in fast allen Bereichen zufriedener. Der Stadtteil macht seinem Namen alle Ehre – im JUNGbusch fühlt sich die junge Generation wohl. In den meisten Bereichen sind die 30 bis 45-jährigen die Unzufriedensten. Auffällig ist die große Unzufriedenheit der „Alten“ mit der Einkaufs- und Einzelhandelssituation. Es liegt nahe, dass die Jungen mobiler sind und deshalb die Innenstadt mit ihrem großen Warenangebot „näher“ ist. Im Jungbusch sind nur wenige Geschäfte für den täglichen Bedarf vorhanden. Diese hauptsächlich von Mitbürgern türkischer Herkunft betrieben und auf dessen Kundschaft ausgerichtet. Vermutet werden kann, dass bei jungen Menschen diese Produkte schon im Speiseplan angekommen sind.

Mit der in Abbildung 12 wurde deutlich, dass es zwar insgesamt keine großen messbaren Unterschiede aufgrund der Nationalität gibt, aber doch bei der Bewertung der Einkaufssituation eine große Diskrepanz besteht. Die Deutschen sind sehr unzufrieden oder

³⁷ Vgl.: Glatzer, 1984: 207.

³⁸ Vgl.: Statistisches Bundesamt, 2004: 461.

³⁹ Vgl.: Statistisches Bundesamt, 2004: 461.

⁴⁰ Vgl.: Statistisches Bundesamt, 2004: 561.

genauer gesagt: Die ältere Deutsche ist unzufrieden in Bezug auf das eine Thema: Die Einkaufssituation im Jungbusch.

4.1.2.2 Wer präferiert was?

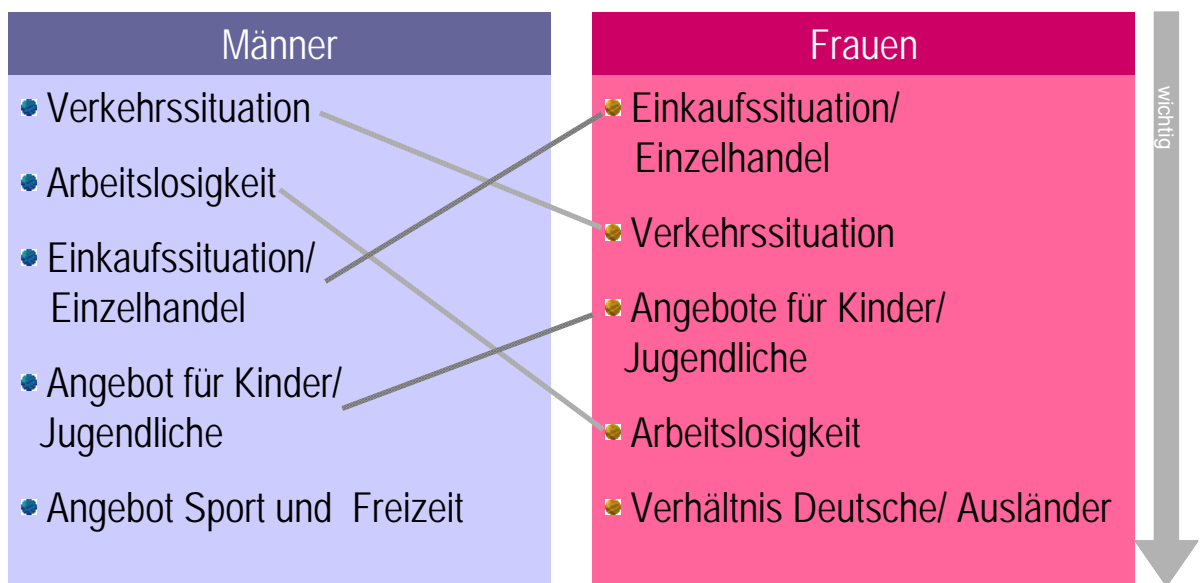
Die Jugend präferiert – im Gegensatz zu den Älteren – nicht das Thema Verkehr an oberster Stelle der „Jungbusch To-do-Liste“, sondern das offensichtlichste: Angebot für Kinder und Jugendliche. Dicht gefolgt von der Arbeitslosigkeit, die für einen jungen Menschen, der noch in der Ausbildung steht und dessen berufliche Zukunft ungewiss ist, von großer Bedeutung ist. Die beiden älteren Gruppen sehen Handlungsbedarf neben der erwähnten Verkehrssituation auch bei der schon diskutierten Einkaufssituation. Dies ist ein Ergebnis der nur mangelhaften Zufriedenheit mit dem Einzelhandel.

Frauen und Männer präferieren die gleichen vier Themen, wenn auch mit unterschiedlicher Gewichtung (Abbildung 21).

Die fünf wichtigsten Themen für Männer bzw. Frauen

Häufigkeitsnennungen: pro Person drei (verschiedene) Nennungen möglich

Befragte insgesamt
n= 281;
Frauen n= 135;
Männer n= 146



Fragestellung: "Von den oben genannten Themen finde ich die folgenden Drei am wichtigsten."
Männer: 250 Angaben und Frauen: 217 Angaben

Abbildung 21: Wichtigste Themen nach Geschlecht



Die Abbildung 21 kann im Sinne traditioneller Rollenmuster interpretiert werden: Der zur Arbeit fahrende Mann stört sich an der Verkehrssituation, die den Haushalt organisierende Frau an der Einkaufssituation!

Heben die *Deutschen* die Verkehrs- und Einkaufssituation stark hervor, so bewerten die *Migranten* drei Themen gleich wichtig: Arbeitslosigkeit, Verkehr und das Angebot für Kinder und Jugendliche. Die Anzahl der Befragten ist aber so gering, dass ein Vergleich absoluter Zahlen mit Vorsicht behandelt werden sollte, und daher keine tiefgehende Analyse folgen kann.

4.1.2.3 *Früher war alles besser?*

Vor zehn Jahren und früher gab es eine größere Sicherheit für die damals im Erwerbsleben stehenden Personen, die heute der „alten“ Gruppe zugeordnet sind. Die besonders kritische Lage auf dem Arbeitsmarkt für Menschen ab Mitte vierzig, die bei Arbeitsplatzverlust schon „zum alten Eisen“ zählen und eine Neuanstellung schwierig ist, die aber eigentlich noch 20 Jahre Erwerbsleben vor sich haben, bewerten die Items rund um das Arbeitsfeld negativ. Je älter der Befragte, umso größer ist die angegebene Verschlechterung im 10-Jahres-Vergleich (Abschnitt 3.5). Ebenso linear die negative Bewertung bezüglich des Zusammenlebens im Quartier. Die deutlich größere Zufriedenheit der jungen Generation (Abschnitt 4.1.2.1), drückt sich auch in dem 10-Jahres-Vergleich aus und durch die enorme Unzufriedenheit auf dem Arbeitssektor der Alten entsteht daher der Eindruck: „Früher war alles besser!“. Diese Phrase wird allerdings relativiert, denn die „Alten“ geben die größte Verbesserung des Quartier-Images und vor allem in Bezug auf die Entwicklung des kulturellen Angebots im Gruppenvergleich an (Abbildung 10). Der Zustand und die Qualität der Jungbusch-



Wohnungen werden nicht nur von den über 45-jährigen, sondern auch von der mittleren Gruppe im 10-Jahres-Vergleich beanstandet. Letztlich gibt es auch Themen, wo keinerlei altersgruppenspezifische 10-Jahres-Unterschiede vorliegen. Hier seien nur die Angebote von Freizeit und Sport, Bildung und Schule genannt (Abbildung 11). Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die „Früher war alles besser“ - Mentalität auf überregionale und altersspezifische Hintergründe beruht und sich sehr wohl die Quartiersmanagementarbeit, wie im kulturellen Sektor, auch für die älteste Gruppe verbesserte.



4.2 Vergleich der Ergebnisse mit dem Expertengespräch

Die vor Beginn der Erhebung geführten Expertengespräche wurden in Abschnitt 1.3.1 beschrieben und sollen nun mit den Ergebnissen der Erhebung verglichen werden. Die Experten erkannten genau richtig, dass sich das kulturelle Angebot spürbar verbessert hat und recht gut bewertet wird. Das Image des Stadtteils schätzen die Mitarbeiter positiver ein, als die Bewohner. Richtig wiederum war die mittelmäßige Bewertung des Sektors Bildung. Ebenso richtig war die negative Einordnung der Freizeit- und Sportsituation, sowie der Wohnungslage. Das Statement, der Stadtteil sei insgesamt familienunfreundlich kann nicht untersucht werden, da keine Frage in diese Richtung im Jungbusch Fragebogen enthalten ist. Absolut richtig war die Einschätzung, dass großer Handlungsbedarf bei Verkehr und der Einkaufssituation besteht. Diese beiden Themen sind auch den Bewohnern am wichtigsten. Die ökonomischen Themen (Armut, Arbeitslosigkeit und Beschäftigungssituation) sind wie von den Experten richtig eingeschätzt wichtige Punkte und enorm schlecht bewertet. Die Bedeutung der Förderung des Zusammenlebens Deutscher und Menschen ausländischer Herkunft erlangt insofern Bedeutung, da eine Diskrepanz bezüglich der Einschätzung dieses Feldes besteht. Die befragten Migranten geben mehr Verbesserung bei diesem Thema im 10-Jahres-Vergleich (Abbildung 13) an, als die Deutschen.

Inwiefern Unterschiede bezüglich der Zufriedenheit oder Problemfelder für bestimmte Gruppen vorliegen wurde nicht im Vorfeld diskutiert, sondern erst durch die Erhebung ermöglicht. Die Fragebogenerhebung belegt die umsichtige Einschätzung der Experten bezüglich ihres Stadtteils in vielen Bereichen. Aber die Vermutungen und persönlichen Eindrücke haben nun an empirischem Gewicht gewonnen und können in die Quartiersmanagementarbeit integriert werden.

4.3 Impulse für das Integrierte Handlungskonzept

Die ausgewerteten Daten der lokalen Fragebogenerhebung wurden in das integrierte Handlungskonzept des Jungbuscher Quartiermanagements eingearbeitet und die Ergebnischarts der Power Point Präsentation im Jahresbericht des Quartiermanagement verwendet. Die Ergebnisse der Befragung waren für Herrn Scheuermann vom Quartiersmanagement deswegen sehr nützlich, weil bei der Erstellung des Integrierten Handlungskonzeptes [für die Entwicklungsmaßnahmen und –strategien der Jungbuschentwicklung] die Einschätzung der Bevölkerung als Bezugspunkt eingearbeitet werden konnte. Dadurch werden Entwicklungswege und –notwendigkeiten unterstrichen. „Das hilft im politischen Raum“ so Scheuermann in einem Kommunikationspapier bezüglich der Auswirkungen der Befragung, „von Politikern wurde die Befragung zur Kenntnis genommen und mitunter zitiert. Zum Beispiel zitierte der Finanzdezernent [aus den Ergebnisdarstellungen] beim ersten Spatenstich zur Promenade im Jungbusch“. Auch in der derzeitigen Diskussion, um eine Ansiedlung eines Lebensmitteldiscounters, bewirkt die Befragung Handlungsdruck. Die überraschend hohe Zufriedenheit mit dem Sektor Bildung legitimiert die schon in den 90er Jahren erfolgreiche Umwandlung der Jungbuschgrundschule in eine Ganztagschule und lenkte den Blick der Quartiers Experten auf diesen Sektor. Dabei kam heraus, dass der Anteil der Schüler, die nach der Grundschule auf das Gymnasium wechselten, von ca. 9% Anfang der 90er Jahre auf ca. 20% im letzten Schuljahr stieg. In Gesamtdeutschland hat sich aber „an der Verteilung auf die weiterführenden Schulen [...] in den letzten zehn Jahren wenig geändert, lediglich bei Hauptschulen ist ein leichter Rückgang (von 2% Punkten) zugunsten der Schularten mit mehreren Bildungsgängen zu verzeichnen.“⁴¹ Das ist umso erstaunlicher, weil die Schulart Gymnasium von Ausländern seltener gewählt

⁴¹ Statistisches Bundesamt, 2004: 66.



wird, als von deutschen Kindern und man deshalb im Jungbusch einen ganz anderen Trend hätte erwarten können. Die Ganztagschule hat hier doppelt interveniert und dieses Ausmaß wurde erst durch die Erhebung zur Kenntnis genommen und auch der Stadtverwaltung kommuniziert. Die Stadt und das Quartiermanagement verhandeln schon über eine nächste Erhebung, es steht aber noch nicht fest wann und wie die Nachfolge-Befragung geschehen soll.

„EVALUIERUNG und MONITORING können dazu dienen, Transparenz und Öffentlichkeit über die komplexen Wirkungszusammenhänge der mit öffentlichen Mitteln aufgelegten Programme herzustellen, Handlungs- und Erfahrungswissen zu vermitteln, Strategien, Konzepte und Projekte zu qualifizieren, bei Fehlentwicklungen Umsteuerungen vorzunehmen und Hemmnisse für die Programmumsetzung abzubauen. Evaluierung und Monitoring werden so zu Instrumenten des QUALITÄTSMANAGEMENTS und der Politiksteuerung“⁴².

⁴² Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, 2004, Kapitel 9.



5 Verbesserungsvorschläge zur Fragebogenkonstruktion und Stichprobenziehung

5.1 Fragebogenumgestaltung

Der kurze Fragebogen konnte reichhaltig ausgewertet werden. An einigen Stellen kann der Fragebogen aber noch verbessert werden, um weiterführende Analysen daraus gewinnen zu können. Bezweckt man jedoch eine Vergleichbarkeit zwischen dem Fragebogen 2005 und einer Nachfolge-Erhebung, dann dürfte an den bestehenden Fragen nichts geändert werden. Tauscht man auch nur ein Wort in einer Fragestellung aus, so kann dies das Antwortverhalten beeinflussen und die Vergleichbarkeit wäre dahin. Bei der Gestaltung des nächsten Fragebogens ist dieser Aspekt im Vorfeld zu diskutieren. Unabhängig davon, sollen in diesem Kapitel die aus den Mängeln des Fragebogens resultierenden möglichen Verbesserungsvorschläge aufgeführt werden. Diese sind gegliedert in inhaltliche Verbesserungsvorschläge (Auswahl der Fragen, demographische Angaben und Verständnisschwierigkeiten) und Vorschläge zur Verbesserung der Fragebogenumgestaltung sowie der Stichprobenziehung.

5.1.1. Zur Auswahl der Fragen

Zu aller erst sollte gefragt werden, ob der Proband derzeit Bewohner des Stadtteils Jungbusch ist und erst dann sollte die Erhebung fortgeführt werden. 15 Prozent der 286 Befragten waren nur Pendler, statt Bewohner. Diese mögen zwar in vielen Dingen Auskunft über den Stadtteil geben können, sind aber streng genommen eine andere Bezugsgruppe und der Fragebogen ist nun mal vollständig auf die Befragung von Bewohner konzipiert.



Wie im Abschnitt 4.1.1 diskutiert fehlt die direkte Frage: „Wie zufrieden sind Sie mit Ihrem Stadtteil insgesamt?“. Die allgemeine Zufriedenheit über den Stadtteil wurde zwar mit 4,1 errechnet, es wäre aber einfacher und sicherer gewesen eine Frage aufzunehmen, die dies direkt erfragt.

Im Abschnitt 4.2 wurde ermittelt, dass zu dem Statement, der Stadtteil sei insgesamt familienunfreundlich, keine Aussage getroffen werden kann, da keine Frage in diese Richtung im Jungbusch Fragebogen enthalten ist. Auch die Themenkomplexe Gesundheit, Umweltschutz (Abschnitt 1.1.4) und allgemeine Lebenszufriedenheit (Abschnitt 4.1.2.1) fehlen komplett, könnten aber durchaus Einfluss auf die Stadtteilzufriedenheit insgesamt haben.

Im demographischen Teil des Fragebogens fehlte die Angabe der Staatszugehörigkeit der befragten Personen. Das ist in einem Stadtteil mit über 50% Ausländeranteil ein Muss. Die kulturelle Sozialisation prägt die Einstellung zur Lebenszufriedenheit und zu allen weiteren zu messenden Zufriedenheitskategorien. Zu prüfen wäre auch, ob dies ebenfalls auf die Migranten zweiter Generation, deren Staatsbürgerschaft bereits Deutsch ist, zutrifft. Um diese ausfindig zu machen, könnte nach dem Geburtsland ihrer selbst und das der Eltern gefragt werden. Weitere Filterfragen nach der Dauer des Aufenthaltes in Deutschland wären aufschlussreich, aber nur, wenn zuvor die spätere Verwendung der Fragestellung im Erhebungsdesign überdacht würde, beispielsweise um Vergleichsprozesse zu prüfen (Abschnitt 4.1.1.1).

Ein weiteres demographisches Merkmal ist die Erwerbstätigkeit. Diese ermöglicht die Berechnung der Schichtzugehörigkeit und hat sehr großen Einfluss auf die Zufriedenheit. Extrempunkt ist dabei die Erwerbslosigkeit, die sich mindernd auf die Zufriedenheit in allen



Lebensbereichen auswirkt⁴³. Ferner ist der Beruf der Eltern eine weitere relevante Frage. Die intergenerationale Mobilität wirkt dahingehend auf die Zufriedenheit, dass die Elterngeneration als Vergleichspunkt dient⁴⁴. Abhängig vom Status die Eltern kann ein und derselbe Beruf als Auf- oder Abstieg zählen.

Erfragt man neben dem Erwerbsstatus auch den Bildungsstand und das Einkommen, so ist es möglich einen Schichtindex zu berechnen. Die Auskunftsbereitschaft bezüglich Finanzen ist aber leider bei Befragungen sehr gedämpft. Fehlt eine der drei Angaben, dann kann durch Gewichtung der beiden anderen Faktoren das Missing ausgeglichen werden und der überwiegende Teil der Befragten in Schichtkategorien nach Winkler eingeteilt werden⁴⁵. Will man auf diese Prozedur verzichten, wäre es zumindest verpflichtend über den Bildungsstand – der sehr leicht erhoben werden kann – zu berichten.

Eine weitere hilfreiche demographische Angabe wäre die zur aktuellen Wohnsituation, sprich Wohnraumgröße und –anzahl, Sanierungsbedarf, Schallschutz, Wärmeisolierung, Heizart, Miethöhe und anderes mehr, um weiteren Interpretationsspielraum in der Befragung bezüglich der Bewertung der Wohnsituation zu ermöglichen.

Eine weitere Idee ist diese, dass getreu dem Ziel, das Integrierte Handlungskonzept mit Vorschlägen aus und für die Bevölkerung zu unterfüttern, die Bewohner direkt befragt werden sollten, wo sie Handlungsbedarf im Stadtteil sehen. Eine offene Frage wäre sinnvoll, um einem breiten kreativen Spektrum Raum zu lassen, sozusagen zu einem Bewohner-Brainstorming.

⁴³ Vgl.: Statistisches Bundesamt, 2004: 463; außer im Bereich „Freizeit“.

⁴⁴ Vgl.: Glatzer, 1984: 214.

⁴⁵ Vgl.: Winkler und Stolzenberg, 1999.



5.1.2 Verständnisschwierigkeiten

Um die in Abschnitt 4.1.1 besprochene Problematik, bezüglich der Diskrepanz „nach Einschätzung zu fragen“ aber „Zufriedenheit messen zu wollen“, in Zukunft zu verhindern, sollte Frage 1 besser lauten: „Wie zufrieden sind Sie mit folgenden Situationen im Jungbusch?“. Die Antwortmöglichkeiten könnten von „höchst zufrieden“ bis „ganz und gar unzufrieden“ skaliert werden. Auch die Frage 2 könnte einfacher formuliert werden, wenn die Antwortmöglichkeiten nicht schon in der Frage beinhaltet wären: „Wie hat sich Ihrer Meinung nach die Situation im Jungbusch in den letzten 10 Jahren entwickelt?“.

Bei jedem Thema sollte der Bezug klar zum Stadtteil gezogen werden, der Jungbusch kann dann auch beim Namen genannt werden. Ferner kann nicht erwartet werden, dass Begriffe aus dem Beamtendeutsch, wie „öffentlicher Raum“ oder „Quartier“ - das eigentlich nur in der Schweiz und in Österreich in der Umgangssprache als Stadtteilbegriff gebraucht wird - von allen Bewohnern verstanden werden. Statt „öffentlicher Raum“ könnte „auf der Straße“ formuliert werden und statt „Quartier“ könnte von „Stadtteil“ oder „Stadtgebiet“ die Rede sein.

Die Items der Fragen 1 und 2 sind zum Teil nur ein Wort- (max. 7 Wörter) Nennungen. Das spart zwar Platz, ist aber insofern gefährlich, dass Wörter unterschiedlich interpretiert werden und so nicht sicher sein wird, was eigentlich gemessen wurde. Ein hier schon im Forschungsbericht kritisiertes Item ist der „Verkehr“ (Abschnitt 4.1.1.1). Welcher Verkehrsweg inwiefern zur Kritik steht, bleibt nach der Befragung im Jungbusch noch immer unklar und sollte daher in der Nachfolge-Erhebung getrennt abgefragt werden. Verständnisschwierigkeiten können zudem bei dem Item 14 auftreten, da zwei unterschiedliche Dinge auf einmal gemessen werden: Einkaufssituation und Situation im



Einzelhandel. Das eine erfragt aus Sicht der Konsumenten, das andere aus Sicht der Anbieter, zwei möglicherweise völlig unterschiedliche Anschauungen. Es besteht zum Beispiel die Möglichkeit, dass ein Befragter seinen täglichen Bedarf mit nur einem Geschäft zur höchsten Zufriedenheit decken kann, aber genauestens informiert ist, dass die Einzelhandelssituation im Stadtteil katastrophal ist. Welche Antwortmöglichkeiten sollte der Befragte nun ankreuzen? Das gleiche Differenzierungsproblem ergibt sich bei Item 15: Arbeits- und Ausbildungsplätze sind zweierlei. Offene Fragen ergeben sich auch aus Item 5: Bildungsangebot und Angebot der Schulen. Bedeutet „Bildungsangebot“ nur Schulbildung oder umfasst es auch Volkshochschulbildung und berufliche Fortbildungsmaßnahmen? Auch das Angebot der Schulen kann quantitativ oder qualitativ verstanden werden. Die Liste der zu bearbeitenden Items in Frage 1 und 2 ist lang. Kann der Leser sich bei jedem der 17 Items die Fragestellung bewusst vor Augen halten? Kann der Leser dann noch beim letzten Item „Arbeitslosigkeit“ gezielt über die Situation im Quartier urteilen, oder wertet er eher die allgemeindeutsche Situation, oder gar seine eigene im Quartier? Und was versteht man unter Armut im Quartier? Armut ist ein Konstrukt von Vergleichsprozessen. D. h. in Deutschland empfinden sich Menschen als arm, die in anderen Ländern mit dem gleichen Einkommen sehr reich wären. Die Vergleichsbasis im Jungbusch ist aber nicht irgend ein Entwicklungsland, sondern die Menschen im direkten Umfeld. Auch hier ist nicht sicher, ob über die Armutssituation des gesamten Stadtteils, bestimmter Bevölkerungsschichten im Stadtteil oder die eigene finanzielle Situation nachgedacht wird. Die Wortnennungen bergen allesamt diese vieldeutige Gefahr in sich. Sicherer wäre es, ganze Sätze zu formulieren. An dem Beispiel „Verkehr“ soll dies deutlich gemacht werden:

„Wie zufrieden sind Sie mit dem Angebot an Busverbindungen im Jungbusch?“



Entscheidende Unterschiede sind: Zufriedenheit statt „wie schätzen Sie ein“, Busverbindung statt öffentliche Verkehrsmittel und Jungbusch statt Quartier. Diese Frage würde eine klare Aussage zur Zufriedenheit mit den Busverbindungen im Jungbusch ermöglichen. Und zusätzlich würde die Frage ein Kriterium (auch Variable genannt) in der Überfrage nach der Zufriedenheit „Verkehr“ (auch Faktor genannt) darstellen, die mit Hilfe einer FAKTORANALYSE gewonnen werden kann.

5.1.3 Gestaltung und Stil

Der Fragebogen kann also konkreter gestaltet werden, indem ganze Sätze ein Item klar beschreiben. Aber Vorsicht, nicht zu viele verschiedene oder sogar widersprüchliche Infos in einen Satz verstauen.

Im Abschnitt 2.1.2 wurde die Verwendung des Schulnotensystems bei der Likert-Skala hinterfragt. Es bestehen in der Tat Bedenken gegen die Benotung zwischen 1 und 6. Da sich der Befragte eher davor scheuen könnte, die Extrempunkte anzukreuzen, als dies bei einer neutralen Likert-Skala der Fall wäre. Es muss aber für weiterführende statistische Berechnungen (z.B. Mittelwertberechnungen und Faktorenanalyse) gegeben sein, dass die Abstände zwischen den 6 (oder auch mehr) Ankreuzmöglichkeiten von gleicher Größe sind. Betitelt man zudem die Antwortvorgaben mit z.B. „sehr zufrieden“ bis „sehr unzufrieden“, kann man gleich zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen. Die Abstände sind gleich groß und der Bezug zur Zufriedenheit wird noch einmal besonders unterstrichen (statt dem neutralen „schätzen Sie ein“). Eine weitere gestalterische Hilfe wäre es, die Fragen zu nummerieren. Das wäre gerade für die Frage 3 von Vorteil, da diese optisch in dem Fragebogen untergeht und leicht überlesen werden kann. Durch eine Nummerierung würde die Notwendigkeit der Beantwortung der Frage vielleicht deutlicher.



Weiter wäre es hilfreich durchgehend Kästchen () zu gestalten. Das Ankreuzen fällt leichter und der Fragebogen gewinnt an Übersichtlichkeit, was letztendlich aber Geschmackssache ist. Wichtiger ist, dass der zweiten Frage ein Filter vorgeschaltet wird, sodass nur diejenigen Antworten dürfen, die schon mindestens zehn Jahre im Jungbusch wohnen. Das ermöglicht nicht nur eine höhere Aussagekraft der Frage, sondern verhindert auch die vielen Missings derjenigen, die erst seit kurzen im Busch wohnen und daher nicht wussten, was sie hätten antworten sollen.

Im Ergebnisteil wurde berichtet, dass viele Probanden Frage 3 nicht beantwortet haben. Das kann zum einen Absicht sein, aber aufgrund der ungünstigen optischen Gestaltung der Frage auch daran liegen, dass die Frage überlesen wurde. Liegt da die Vermutung nicht nahe, dass die gründlichen Leser, nicht auch vielleicht die kritischeren sind? Zur besseren Gestaltung, könnte man auch hier Kästchen zum Ankreuzen darstellen, mit den Nummern der Items versehen, damit nicht der Aufwand des wörtlichen Formulierens die Frage 3 benachteiligt. Hinzukommt, dass die Eingabe der Frage in SPSS schneller funktionieren würde, würde man mit Nummern arbeiten, besonders wenn es sich um Antworten in italienischer oder türkischer Sprache handelt.

Die in diesem Abschnitt geschilderten Verbesserungsvorschläge beanspruchen keine Vollständigkeit, je nach Studiendesign der nächsten Befragung sind weitere Ideen möglich und nötig. Zweierlei wird abzuwägen sein: wie wichtig die Informationen für die Stadtteilbefragung sind, die neu in den Fragebogen aufgenommen werden sollen und die maximale Größe des Fragebogens mit dem damit verbundenen Aufwand.



5.2 Stichprobenziehung mit amtlichen Daten

Die Stichprobenziehung erfolgte bei dieser Befragung nach der Quotenauswahl (dazu Kapitel 2.3). Die prozentuale Verteilung der Auswahlmerkmale müssen dem Forscher bei dem Quoten-Sample im Vorfeld bekannt sein. In unserem Fall sind dem Quartiermanagement Jungbusch die Auswahlmerkmale Geschlecht, Alter und auch die Nationalität durch die Stadtstatistik bekannt.

Nachteilig an einer Quotenauswahl ist aber, dass zwar die Auswahlmerkmale für die gesamte Stichprobe repräsentativ sind, aber dies nicht automatisch auch für alle Untergruppen zutrifft. Es wurden freilich prozentual gesehen genauso viele Männer und Frauen befragt, wie es der Geschlechterverteilung im Stadtteil entspricht, aber ob dies auch noch zutrifft, wenn man nur die Jungen oder nur die Altern betrachtet, kann mit einem Quotensystem ohne Merkmalskombinationen nicht garantiert werden. Merkmalskombinationen verpflichten den Interviewer jede prozentuale Verteilung in jeder Untergruppe zu berücksichtigen, was aber in der Umsetzung höchst kompliziert und unpraktikabel ist.

Das Redressment (repräsentative Gewichtung) kann bei diesem Problem Abhilfe schaffen. Redressment bedeutet, die tatsächliche Alters- und Geschlechterverteilung in jeder Untergruppe der Befragung umzusetzen, indem man die unterrepräsentierten Gruppen höher gewichtet. Dazu wird die errechnete Prozentzahl der amtlichen Daten durch die errechnete Prozentzahl der Interviewdaten dividiert. Man erhält einen Faktor, mit dem jede unterrepräsentierte Person der entsprechenden Gruppe gewichtet werden muss, um dessen Gruppe aufzuwerten. Was wäre aber mit der Bildung, dem Beruf oder dem Einkommen? Diese für den Schichtindex relevanten Merkmale fehlen im Vorhinein und können deshalb in



einer Quotenauswahl und dem umstrittenen⁴⁶ Redressment nicht berücksichtigt werden. Aus anderen Studien ist aber bekannt, dass gerade die Schichtmerkmale einen hohen Einfluss auf die Zufriedenheitsbewertung der Probanden haben⁴⁷.

Zieht man hingegen die Stichprobe zufällig, ist die Erhebung garantiert repräsentativ, da alle Elemente der Grundgesamtheit eine gleich große Chance haben in die Stichprobe zu gelangen. Eine Stichprobe mit entsprechendem Umfang spiegelt definitiv durch ihre zufällige Auswahl die Grundgesamtheit wieder. Diese zufällige Stichprobenziehung ist im Jungbusch auf zwei Arten möglich. Die Stichprobenziehung kann zum einen auf amtlichen Einwohnermeldedaten basieren, indem beispielsweise beginnend ab dem sechsten Eintrag jeder zehnte Karteieintrag ausgewählt wird. Der Zugang zu dem Einwohnermelderegister der Stadt Mannheim dürfte für das Quartiermanagement problemlos funktionieren. Die Umsetzung dieser Zufallsstichprobenziehung eignet sich für einen Stadtteil besonders gut, da sich das zu befragende Gebiet auf sehr engen Raum befindet. Die Befragung könnte zu Fuß stattfinden und nicht erreichte Probanden wiederholt aufgesucht werden. Nachteil dieses Verfahrens ist nur, dass nicht gegeben ist, ob die Einwohnermelderegister aktuell sind. Es könnten sich noch Karteileichen darin befinden und nicht Registrierte fehlen.

Zum anderen könnte die zufällige Stichprobenziehung im Jungbusch aber auch nach dem Random-Route-Verfahren⁴⁸, das eine genaue Wegroute des Interviewers vorschreibt, gezogen werden. „Die Haushalte als Auswahlseinheiten werden hierbei symbolisch repräsentiert durch ihren Wohnstandort. In präzise formulierten Verhaltensweisungen wird dem Interviewer vorgegeben, wie er von einem vorbestimmten Punkt ausgehend – seine Zielhaushalte und

⁴⁶ Diekmann, 2001: 365 f.

⁴⁷ Glatzer, 1984: 212 und Statistisches Bundesamt, 2004: 463.

⁴⁸ Kromrey, 2000: 289.



gegebenenfalls die zu befragende Zielperson im Haushalt zu finden hat“⁴⁹. Es soll nicht diejenige Person befragt werden, die die Tür öffnet, da so Erwerbstätige in der Stichprobenziehung im Vergleich zu Hausfrauen benachteiligt würden. Befragt man hingegen unbeirrt denjenigen, der zu letzt Geburtstag hatte, ist die Repräsentativität gewährleistet.

Beide Vorgehen hätten für den Jungbusch den Vorteil, dass nicht überwiegend Personen befragt werden, die mit dem Quartiermanagement in (zu) engem Kontakt stehen, durch die Teilnahme an Aktionsgruppen beispielsweise, also im Einzugsgebiet des Quartiermanagements stehen, sondern eine zufällige Auswahl von Jungbuschbewohnern. Es würde sich dann auch nur noch um Bewohner handeln. Die Jungbuschpendler würden hinausfallen, was für eine *Bewohnerbefragung* angemessener wäre. Außerdem ermöglicht diese Art der Befragung den Interviewern einen Eindruck über das Wohnumfeld, das gegebenenfalls ebenfalls kategorisch festgehalten werden könnte. Letztlich könnten die aufgesuchten Haushalte in folgenden Follow-up-Erhebungen wieder befragt werden. Stellt man dann durch Kodierungen ein Bezug zwischen den Erhebungswellen her, werden somit Langzeitdaten gewonnen, deren Aussagekraft von keinem anderen quantitativen Datenmaterial übertroffen werden kann.

⁴⁹ Kromrey, 2000: 289.



6 Effiziente Zusammenarbeit von Kommune und Universität

Die anspruchsvolle Gestaltung des Fragebogens und die zeitaufwendige Stichprobenziehung sowie die Durchführung der Befragung bedürfen einer geschulten Interviewergruppe, die zielgerichtet dieser Tätigkeit nachgeht. Welche die Erhebung dokumentiert, kontrolliert und die eine Unabhängigkeit von der vor Ort geleisteten Gemeinwesenarbeit symbolisiert. Dazu gehören auch die methodisch korrekte Auswertung der Ergebnisse und deren Aufbereitung. Hier bietet sich die Zusammenarbeit zwischen Kommune (Quartiermanagement Jungbusch) und Universität (Institut für Soziologie) zum Vorteil beider an.

6.1 Vorteile für die Kommune

Die Vorteile für die Kommune liegen bei der absolut kostengünstigen, aber fachlich ideal betreuten lokalen Evaluation von aktuellen Daten. Hinzukommt, dass durch die unabhängige Durchführung der Ergebnisse die höchst mögliche Objektivität gewährleistet, aber dennoch die Erhebung individuell auf die Bedürfnisse der Kommune abgestimmt werden kann. Die Zusammenarbeit sollte zu einem frühest möglichen Zeitpunkt beginnen, sodass die für methodische Laien schwierige Fragebogenkonstruktion schon von Seiten der Universität übernommen werden kann. Damit auch das gemessen wird, was beabsichtigt ist. Die Auswertung und Präsentation der Ergebnisse ist eine Dienstleistung, die nicht im normalen Betrieb des Quartiermanagements geschehen kann und muss. Besonders dann, wenn die Daten mehrerer Wellen verknüpft werden sollen, um Langzeitdaten zu gewinnen. Oder eine WIRKUNGSANALYSE⁵⁰ die darauf abzielt, einen *kausalen* Bezug zwischen

⁵⁰ Institut für Stadtforschung und Strukturpolitik, 2004: Kapitel 9.



Gemeinwesenarbeit und Effekt darzustellen. Damit es nicht im Jungbusch heißt: "Millions are spent and nobody knows to what effect"⁵¹!

Die aktuell erhobenen und in angemessener Form dargestellten Daten können vom Quartiermanagement zur Unterstützung der Öffentlichkeitsarbeit, zur Bearbeitung des Integrierten Handlungskonzepts und zur Evaluation ihrer Arbeit eingesetzt werden. Es kann davon ausgegangen werden, dass junge Wissenschaftler durch eine Jungbusch Bewohnerbefragung 2007 oder 2008 für die Quartiermanagementarbeit begeistert werden.

6.1 Vorteile für die Universität

Im Rahmen eines sozialwissenschaftlichen Hochschulstudiums ist methodisches Arbeiten fester Bestandteil des Lehrplans. Dies im Bereich der Stadtsoziologie, beziehungsweise im Bereich der Politiksoziologie, in Kooperation mit einer Kommune in der Praxis durchzuführen, würde einen lehrreichen Praxisbezug schaffen. Dient die Prozessdurchführung nicht nur der berühmten „Schublade“, sondern kann dadurch Stadtteilpolitik verbessert werden, motiviert das die Studenten und betreuenden Dozenten/Professoren enorm. Es muss nicht mit fiktiven Daten hantiert werden, sondern mit repräsentativem Datenmaterial - direkt vor der Haustür erhoben. Die Studenten könnten die Erhebung von Beginn an mitgestalten und so problembezogen und effizient mit einem interessanten Themenbereich arbeiten. Die hervorragenden Bedingungen der Stichprobenziehung im Jungbusch und natürlich auch der seriöse Hintergrund (städtischer Auftrag) der Befragung, der zu einer hohen Akzeptanz unter den Probanden führen wird, sind ideale Ausgangsbedingungen zur sozialwissenschaftlichen Forschung. Für die Studenten bedeutet die Zusammenarbeit von Kommune und Universität

⁵¹ Blanc und Maurice, 2002: 225.



Kontakt zur Praxis und somit auch immer Kontakt zu potentiellen Arbeitgebern. Auch könnten Studenten an ihren ersten Veröffentlichungen arbeiten, damit wissenschaftliche Forschung schon im Studium beginnt.

Danksagung

Ich danke Herrn Scheuermann, Leiter des Gemeinschaftszentrums Jungbusch, und seinem Team für das entgegengebrachte Vertrauen und die gute Zusammenarbeit von Beginn an. Ein besonderer Dank geht an Professor Dr. Jürgen Kohl vom Institut für Soziologie der Universität Heidelberg für die Tipps beim Methodendesign, die hilfreichen Diskussionen der Ergebnisse und die wissenschaftliche Betreuung dieses Forschungsberichtes. Bei Nani, Rahim Hajji und Christian Weidmann möchte ich mich für das geduldige und konstruktive Korrekturlesen bedanken. Für die liebevolle moralische Unterstützung danke ich Dominik, meiner Familie und meiner Heidelberger WG.

7 Literaturverzeichnis

Alisch, Monika (2002):

„Soziale Stadtentwicklung – Widersprüche, Kausalitäten und Lösungen“, Leske und Budrich, Opladen

Blanc, Maurice (2002):

„Strategies for the Social Regeneration of Disadvantaged Neighbourhoods in France (1972-2002)“. In Walther, Uwe-Jens (Hrsg.): “Soziale Stadt- Zwischenbilanz - Ein Programm auf dem Weg zur Sozialen Stadt?“, Leske und Budrich, Opladen.
Seite: 195-225

Boettner, Johannes (2002):

„Vom tapferen Schneiderlein und anderen Helden. Fallstricke des integrierten Handelns - Eine Evaluation“. In: Walther, Uwe-Jens (Hrsg.): “Soziale Stadt- Zwischenbilanz - Ein Programm auf dem Weg zur Sozialen Stadt?“, Leske und Budrich, Opladen. Seite: 101-114

Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) im Auftrag des

Bundesministeriums für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen (Hrsg.) (2004):

"Die Soziale Stadt - Ergebnisse der Zwischenevaluierung – Bewertung des Bundesländer-Programms: >>Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die soziale Stadt<< nach vier Jahren Programmlaufzeit", Bundestransferstelle Soziale Stadt, Deutsches Institut für Urbanistik (IfS), Berlin
Oder im Internet: www.difu.de/index.shtml?/publikationen/liste_ss.shtml
Datum: 03.02.06

Diekmann, Andreas (2001):

„Empirische Sozialforschung – Grundlagen, Methoden, Anwendungen“, 7. Auflage, Rowohlt's Enzyklopädie im Rowohlt's Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg

Diewald, Martin; **Zapf**, Wolfgang (1984):

„Wohnbedingungen und Wohnzufriedenheit“. In: Glatzer, Wolfgang; Zapf, Wolfgang: „Lebensqualität in der Bundesrepublik – Objektive Lebensbedingungen und subjektives Wohlbefinden“, Campus Verlag, Frankfurt/ New York. Seite: 73-96

Dudenverlag (Hrsg.) (2001):

„Das Fremdwörterbuch“, Bibliographisches Institut & F.A. Brockhaus AG,
Mannheim

Eick, Volker; Grell, Britta (2002):

„Mit der Sozialen Stadt von *Welfare* zu *Work*?“. In: Walther, Uwe-Jens (Hrsg.):
„Soziale Stadt- Zwischenbilanz - Ein Programm auf dem Weg zur Sozialen Stadt?“
Leske und Budrich, Opladen. Seite: 181-192

Europäische Kommission (1999):

„MEANS Collections, Evaluation of socio-economic programmes“, Band 3: Methods
& Techniques Local Evaluation. In:

www.evaled.info/frame_techniques_part2_7.asp. 20. Nov. 2005

Glatzer, Wolfgang (1983)

„Einkommensverteilung und Einkommenszufriedenheit“. In: Mannheimer Berichte:
aus Forschung und Lehre an der Universität Mannheim, Heft 22, Seite: 624-629

Glatzer, Wolfgang (1984):

„Zufriedenheitsunterschiede zwischen Lebensbereichen“. In: Glatzer, Wolfgang;
Zapf, Wolfgang: „Lebensqualität in der Bundesrepublik – Objektive
Lebensbedingungen und subjektives Wohlbefinden“, Campus Verlag, Frankfurt/ New
York. Seite: 192-205

Glatzer, Wolfgang, (1992):

„Lebensqualität und subjektives Wohlbefinden. Ergebnisse sozialwissenschaftlicher
Untersuchungen“. In: Bellebaum, Alfred (Hrsg.) (1992): „Glück und Zufriedenheit –
ein Symposion“, Westdeutscher Verlag, Opladen. Seite: 49-85.

Häußermann, Hartmut; Siebel, Walter (2004):

„Stadt-Soziologie – Eine Einführung“, Campus Verlag, Frankfurt am Main

Institut für Stadtforschung und Strukturpolitik (IfS) (2004):

"Die Soziale Stadt — Ergebnisse der Zwischenevaluierung – Bewertung des Bund-
Länder-Programms „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die soziale
Stadt“ nach vier Jahren Programm Laufzeit" Datum: 03.02.2006

www.sozialestadt.de/veroeffentlichungen/endbericht/9.phtml

www.sozialestadt.de/veroeffentlichungen/endbericht/2.4.phtml

Kromrey, Helmut (2000):

„Empirische Sozialforschung“, 9. Auflage, Leske und Budrich Verlag, Opladen

Mohr, Hans-Michael; Glatzer, Wolfgang (1984):

„Werte, persönliche Konflikte und Unzufriedenheit“. In: Glatzer, Wolfgang; Zapf, Wolfgang: „Lebensqualität in der Bundesrepublik – Objektive Lebensbedingungen und subjektives Wohlbefinden“, Campus Verlag, Frankfurt/ New York. Seite: 221-233

Reinhold, Gerd (Hrg.); Lamnek, Siegfried; Recker, Helga (2000) :

„Soziologie-Lexikon“, Oldenburg Wissenschaftsverlag, München, Wien

Spellerberg, Annette; Landua, Detlef; Habich, Roland (1992):

„Orientierungen und subjektives Wohlbefinden in West- und Ostdeutschland“. In: Glatzer, Wolfgang; Noll, Heinz-Herbert (Hg.): „Lebensverhältnisse in Deutschland: Ungleichheit und Angleichung“, Campus Verlag, Frankfurt am Main, Seite: 249-278

Stadt Heidelberg (2000):

„Heidelberg – Studie 2000: Zur Lebenssituation in Heidelberg“,
Schriften zur Stadtentwicklung, Heidelberg (graue Literatur)

Statistisches Bundesamt (2004):

„Datenreport 2004“, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn

Schubert, Herbert; Spieckermann, Holger (2002):

„Zum Aufbau von Netzwerken als Kernaufgabe des Quartiermanagements“ In: Walther, Uwe-Jens (Hrsg.): „Soziale Stadt- Zwischenbilanz - Ein Programm auf dem Weg zur Sozialen Stadt?“ Leske und Budrich, Opladen. Seite: 147-162

Winkler Joachim, Stolzenberg, Heribert (1999):

Der Sozialschichtindex im Bundes-Gesundheitssurvey. In: Das Gesundheitswesen 61 (Sonderheft 2) Seite: 178-183

Verzeichnis der URL

- www.gesis.org/Dauerbeobachtung/Sozialindikatoren/Daten/Wohlfahrtssurvey/wseinf.htm
Datum: 03. Februar 2006.
- www.jungbuschzentrum.de
- www.mannheim.de/io2/browse/Webseiten/Wirtschaft%20&%20Arbeit/Amt%20f%C3%BCr%20Wirtschafts-%20f%C3%B6rderung/EU-F%C3%B6rderprogramm-Ziel2
Datum: 13.Nov.2005

III Glossar

EVALUATION: „Resultat einer EVALUIERUNG, mit der Prozesse und Ergebnisse von Interventionen identifiziert und bewertet werden.“⁵²

EVALUIERUNG: „Verfahren und Untersuchungsprozess; Teilergebnisse in diesem Ablauf haben dann wieder den Charakter einer Evaluation.“⁵³

FAKTORANALYSE: „ein multivariates statistisches Analyseverfahren, das eine Vielzahl von zusammenhängenden Variablen durch eine sehr viel kleinere Zahl von Faktoren darzustellen versucht [...]“⁵⁴

FOLLOW-UP: (=Wiederholung); eine Follow-up-Erhebung befragt die gleichen Personen, die bei der ersten Befragung befragt wurden, zu einem späteren Zeitpunkt. So können Trends und Veränderungen festgestellt werden.

GENDER: „[ˈdʒɛndə] *das*; -s <engl.; »Geschlecht«>: Bezeichnung für die Geschlechtsidentität des Menschen als sozialer Kategorie (z. B. im Hinblick auf Selbstwahrnehmung, Selbstwertgefühl, Rollenverhalten).“⁵⁵

INTEGRIERTES HANDLUNGSKONZEPT (=PROGRAMM) : „Verkürzt und vereinfacht bedeutet das Integrierte Handlungsprogramm: „Projekte in einem Handlungsfeld sollen möglichst

⁵² Vgl.: Institut für Stadtforschung und Strukturpolitik, 2004: Kapitel 9

⁵³ Vgl.: Institut für Stadtforschung und Strukturpolitik, 2004: Kapitel 9

⁵⁴ Reinhold, 2000: 165.

⁵⁵ Dudenverlag, 2001: CD-ROM.

vielfältige Wirkungen in mehreren anderen Handlungsfeldern auslösen (‘mehrere Fliegen mit einer Klappe schlagen’).⁵⁶ Mit den Handlungsansätzen sozialer Stadtentwicklung sollen demnach „nicht nur stadtgesehellschaftliche Probleme gelöst werden, sondern eine Modernisierung traditioneller Vorgehensweisen eingeleitet werden [...]. Die Liste der einzubeziehenden >>Handlungsfelder<< oder Ressorts variiert in den einzelnen Handlungsansätzen.“⁵⁷

ITEM: „[ˈaɪtəm] *das*; -s, -s <lat.-engl.>: (Fachsprache) a) etwas einzeln Aufgeführtes; Einzelangabe, Posten, Bestandteil, Element, Einheit; b) einzelne Aufgabe innerhalb eines Tests.“⁵⁸ Im Jungbusch-Fragebogen werden mit Items die 17 Antwortmöglichkeiten der ersten und zweiten Frage betitelt.

KORRELATION: „Gemeinsames Auftreten oder gemeinsames (gleich- oder gegensinniges) Variieren von zwei oder mehr Merkmalen bzw. Variablen, wie z.B. Körpergröße und Gewicht [...]. Die Korrelation von Merkmalen lässt keine Aussagen über kausale Zusammenhänge zu. Dies ist Aufgabe der Theorie und/oder weitergehender Analysen und Interpretationen. [...]“⁵⁹

LIKERT-SKALA: „Die Kombination mehrerer Aussagen [...] mit jeweils [mindestens] einem 5er-Antwortschema des Grads der Zustimmung wird als Likert-Methode oder Likert-Skala bezeichnet.“⁶⁰ „Das von Likert (1932) vorgeschlagene Verfahren der Einstellungsmessung,

⁵⁶ Boettner, 2002: 107.

⁵⁷ Alisch, 2002: 94.

⁵⁸ Dudenverlag, 2001: CD-ROM.

⁵⁹ Reinhold: 2000, 364.

⁶⁰ Diekmann, 2001: 183.

die <<Technik der summierten Einschätzungen>>, ist wegen der Einfachheit und der praktischen Brauchbarkeit in der Sozialforschung recht beliebt.“⁶¹

MONITORING: „Begleitendes oder vorgeschaltetes datengestütztes Beobachtungs- und Analysesystem.“⁶² Nicht zu verwechseln mit CONTROLLING, darunter versteht man „ein kontinuierliches Überprüfungs-, Koordinierungs- und Steuerungssystem“⁶³.

SOZIALE STADT (SSP): „Kurztitel eines Bund-Länder-Programms, das seit dem Jahr 2000⁶⁴ läuft und zum Ziel hat, die >Abwärtsentwicklung< in bestimmten Stadtteilen zu bremsen oder umzukehren, die sich aus den kumulativen Effekten der Konzentration von Armut und Arbeitslosigkeit ergibt. In solchen Quartieren sollen durch Bündelung der verschiedensten Maßnahmen die Bausubstanz und die Infrastruktur verbessert und die sozialen Probleme verringert werden.“⁶⁵

SEGREGATION: „Die Struktur oder das Muster, in dem verschiedene soziale Gruppen verschiedene Teilgebiete einer Stadt vorrangig bewohnen. Statistisch kann das Ausmaß der Segregation mittels eines Segregationsindex gemessen werden, der Abweichungen von der Gleichverteilung der Bevölkerung über das Stadtgebiet quantifiziert.“⁶⁶

⁶¹ Diekmann, 2001: 209.

⁶² Institut für Stadtforschung und Strukturpolitik, 2004: Kapitel 9.

⁶³ Institut für Stadtforschung und Strukturpolitik, 2004: Kapitel 9.

⁶⁴ Eine andere Quellen gibt das Jahr 1999 an (Eick und Grell, 2002: 181).

⁶⁵ Häussermann und Siebel, 2004, Seite 231.

⁶⁶ Häussermann und Siebel, 2004, Seite 231.

SOZIALE KOHÄSION: Kohäsion bedeutet „allgemein der innere Zusammenhang der Teilelemente eines übergeordneten Ganzen, der Zusammenhalt“⁶⁷. In der Stadtsoziologie wird darunter der Nachbarschaftskontakt von Einzelpersonen und sozialen Gruppen verstanden⁶⁸.

WIRKUNGSANALYSE: ist die kausale Zuordnung von Intervention, Wirkung und Erfolgskontrolle als Bewertung und Messung des Grads der Zielerreichung⁶⁹.

WOHLFAHRTSSURVEY 1978-1993: „Der Wohlfahrtssurvey ist eine Repräsentativbefragung, die speziell für die Messung der individuellen Wohlfahrt und Lebensqualität konzipiert wurde. Dieses Befragungsinstrument ist vor allem darauf ausgelegt, für verschiedene Lebensbereiche Dimensionen der objektiven Lebensbedingungen und des subjektiven Wohlbefindens mit geeigneten Indikatoren im Trendverlauf zu beobachten und in ihrem Zusammenhang zu analysieren. Der Wohlfahrtssurvey wurde im Rahmen des Sonderforschungsbereichs 3 "Mikroanalytische Grundlagen der Gesellschaftspolitik" der Universitäten Frankfurt und Mannheim entwickelt und im Bereich der früheren Bundesrepublik insgesamt viermal - 1978, 1980, 1984, und 1988 - durchgeführt. Die Grundgesamtheit des Wohlfahrtssurveys bilden jeweils alle Personen der deutschen Wohnbevölkerung, die in Privathaushalten leben und das 18. Lebensjahr vollendet haben. Der Stichprobenumfang lag in den Jahren 1978 bis 1988 jeweils zwischen 2000 und 2500 Befragten. Die Surveys enthalten gemäß dem Replikationsprinzip zum größten Teil gleich

⁶⁷ Reinhold, 2000: 337.

⁶⁸ Vgl. Schubert und Spieckermann, 2002: 147.

⁶⁹ Institut für Stadtforschung und Strukturpolitik, 2004: Kapitel 9.

lautende Fragen, darüber hinaus aber auch wechselnde thematische Schwerpunkte mit neuen und aktuellen Fragestellungen.⁷⁰

QUARTIER: *“das; -s, -e <lat.-fr.>: 1. Unterkunft. 2. (schweiz., österr.) Stadtviertel“*⁷¹

„Quartier bezeichnet einen sozialen Raum, der kleiner sein kann als ein (administrativ abgegrenzter) Stadtteil aber durchaus vielfältiger ist als ein Wohngebiet, das unter Stadtplanern wirklich nur dem Wohnzweck dient. Dem Milieubegriff (...) durchaus ähnlich, vereinigt das Quartier die Dimensionen der Nutzungsstruktur, der sozialen Beziehungen und der symbolischen Zuordnung.“⁷²

QUARTIERSMANAGEMENT: (= Stadtteilmanagement) hat regional und historisch unterschiedlich entstandene Definitionen. Unter Quartiersmanagement kann grob verstanden werden: „[...] eine Organisationsform (...), die das gemeinsame Ziel für die Entwicklung inklusive Bewohnerbeteiligung gestaltet und in die Richtung des vereinbarten Ziels lenkt, ohne dabei die Zusammenarbeit der beteiligten Akteure (Kooperationsbereitschaft) zu vernachlässigen.“⁷³ Das Quartiermanagement hat dabei die Aufgabe Gelder zu bündeln und Investitionen in Infrastruktur oder Gemeinwesenarbeit vielfältig (im Sinne der Bewohner) zu nutzen.

⁷⁰ <http://www.gesis.org/Dauerbeobachtung/Sozialindikatoren/Daten/Wohlfahrtssurvey/wseinf.htm>, Datum: 03. Februar 2006.

⁷¹ Dudenverlag, 2001: CD-ROM.

⁷² Alisch, 2002: 97.

⁷³ Alisch, 2002: 104.